



Zeitschrift für
Religions- und
Weltanschauungsfragen
80. Jahrgang

5/17

**Natürliches Lernen?
Zum esoterischen Hintergrund von „Laising“**

**Esoterisches Pilgern?
Zur Initiative „Friedensweg“**

Der Film „Die Hütte“

**Azhar-Erklärung zum
muslimisch-christlichen Zusammenleben**

Stichwort: Weltethos

Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

IM BLICKPUNKT

Matthias Pöhlmann

Natürliches Lernen?

Zum esoterischen Hintergrund von „Laising“ und „Lais-Schulen“

163

BERICHTE

Matthias Pöhlmann

Esoterisches Pilgern?

Zur Initiative „Friedensweg“ – „Die Welt braucht eine Umarmung“

172

Haringke Fugmann

„Die Hütte – Ein Wochenende mit Gott“

Eine Filmrezension

177

DOKUMENTATION

Jens-Oliver Mohr

Erwiderung auf einen Artikel zu restaurativen Tendenzen in Adventgemeinden

181

INFORMATIONEN

Apostolische BewegungenReformiert-Apostolischer Gemeindebund und Neuapostolische Kirche
versöhnen sich

185

Interreligiöser Dialog

Azhar-Erklärung zum muslimisch-christlichen Zusammenleben

187

Hinduismus

Hindu-Tempel in Hamm erhält Körperschaftsrechte

189

Freigeistige Bewegung

Die organisierten Konfessionsfreien: Wie viele sind sie denn nun?

190

Gesellschaft

Unterschiedlicher Umgang mit sexuellem Missbrauch in Institutionen

192

STICHWORT

Weltethos

194

BÜCHER

Luther Blissett
Q. Roman

197

Matthias Pöhlmann, München

Natürliches Lernen?

Zum esoterischen Hintergrund von „Laising“ und „Lais-Schulen“

Esoterische Offerten durchdringen zunehmend den Alltag von Menschen: Ratgeberliteratur, Heilungs- und Gesundheitsratgeber, übersinnliche Beratungsangebote am Telefon, Aura-Soma und Bachblüten. Über Bücher, Zeitschriften, Internet, Spartensender wie AstroTV und sogar einschlägige Apps für das Smartphone ist der Zugang zu Angeboten jederzeit möglich und nahezu spielerisch geworden.

Die moderne Esoterik hat schon seit Ende der 1990er Jahre die Erziehung von Kindern und Jugendlichen für sich entdeckt. Darauf deutet die in diesem Bereich anwachsende Ratgeberliteratur hin. Besonders sind dabei Eltern und das pädagogische Personal im Blick. Esoterische Anbieter profitieren von dem wachsenden Unbehagen mancher Eltern gegenüber dem herkömmlichen Schulsystem. Mit ihrem speziellen Sensorium für Krisenherde unserer Gesellschaft haben Esoterikautoren auch die Pädagogik entdeckt und eigene Zauberworte wie „Indigokind“ oder „Kristallkind“ entwickelt.¹ Damit reagieren sie auf gängige Ressentiments gegenüber der herkömmlichen Medizin und dem Bildungssystem insgesamt. Kinder mit einer ADHS- oder einer Autismus-Diagnose seien in Wahrheit „Kinder

der neuen Zeit“. Für den rechten Umgang mit ihnen offerieren esoterische Verlage entsprechende Ratgeberliteratur für betroffene Eltern und Pädagogen.

So macht derzeit „Laising“ von sich reden, eine Lernmethode, die den „Kindern der neuen Zeit“ großartige Zukunftsmöglichkeiten verheißt: „Die neue Zeit bringt bei allen Modellen mit sich, dass der einzelne immer mehr zu seinen eigenen Fähigkeiten findet und in Form der Gruppenarbeit die Gemeinschaft stärkt. Außerdem Prinzipien der Belohnung, statt Bestrafung, als sowohl kurz- wie auch langfristig förderlich erkannt werden. Eine starke Bewegung mit Zukunftscharakter. Auf die Kinder der neuen Zeit wartet damit eine großartige Welt ... ermöglichen wir es ihnen ...“²

Lais-Schulen als Alternative?

Neuerdings gibt es den Versuch, sog. Lais-Schulen als Alternative zu herkömmlichen Bildungseinrichtungen für Kinder in Südwestdeutschland³ und Bayern zu etablieren. Doch nicht nur dort: Im deutschsprachigen Raum soll es 30 Schulgründungsprojekte geben. Zur Vernetzung für diese angeblich „revolutionäre Lernmethode“ werden mittlerweile 22 Kontaktpersonen in Deutschland genannt.⁴ Interessenten können sich

¹ Vgl. hierzu meinen Beitrag über Indigo- und Kristallkinder, www.sektenwatch.de/drupal/sites/default/files/files/indigo_kinder.pdf (die in diesem Beitrag angegebenen Internetseiten wurden zuletzt abgerufen am 9.12.2016, falls nicht anders angegeben); vgl. auch Kai Funkschmidt, Stichwort: Indigokinder, in: MD 7/2016, 271-274.

² www.horizonworld.de/laising-eine-neue-form-um-das-natuerliche-lernen-wieder-zu-entdecken.

³ So etwa das Laising Institut Südwestdeutschland im rheinland-pfälzischen Bann: www.laising-swd.de.

⁴ www.laising-swd.de/vernetzung.html.

auf einer weiteren Netzwerkkarte eintragen.⁵ So wird in Bremen bereits intensiv an einer Lais-Schulgründung gearbeitet und ein Schulgründer gesucht.⁶ Die dortige Initiatorin ist Martina Rautenhaus. Sie ist eigenen Angaben zufolge „Dipl. Betriebswirtin“ und ausgebildet als „Kinder u. Jugend Coach/Potenzialtrainerin“, „ADHS-Trainerin/-Elterntainerin“, „LRS- u. Dyskalkulie Trainerin“, „Access Bars® Bodywork Practitioner Ausbilderin“, „Energie-therapeutin“ sowie „Psychologische Beraterin“. Darüber hinaus betreibt Rautenhaus „MaRa Life – Praxis & Zentrum für Potenzialentfaltung“. Dort kann der Kunde ein sog. Erfolgs-Coaching buchen, „um Befreiung von Geld-, Gesundheits- und Erfolgsblockaden“ zu erleben. Er könne „Potenziale entdecken u. leben“ sowie „Mentalkraft u. Bewusstsein entfalten“.⁷ Speziell für Kinder und Jugendliche bietet sie ein eigenes Coaching an. Im Mai 2015 gab es den Versuch, in Mupferting (Chiemgau) eine Privatschule nach der Lais-Methode zu errichten. Der Antrag wurde vom Bauausschuss der Gemeinde aus baurechtlichen Gründen abgelehnt. Immerhin hielt er die Art der Schule nach Presseinformationen für fragwürdig. Mittlerweile verbreiten Anhänger im Umfeld der spirituellen Lebensgemeinschaft Breitbrunn am Chiemsee einen Flyer zum „Natürlichen Lernen“ sowie zur Schulgründung für eine Grund- und Mittelschule im Chiemgau nach der Lais-Methode.⁸ Auch die Lebensgemeinschaft Nature Community im bayerischen Schönsee zeigt sich an Laising interessiert. Darüber hinaus wurde das „LAIS Institut Bayern – Natürlich lernen“ gegründet.⁹ Die ehrenamtlichen Mitarbeiter bezeichnen sich als „frei bzw.

unabhängig von: Ideologien, Religionen, Sekten, Politik“. Sie wollen für „Meinungsfreiheit, Menschenrechte, Selbstbestimmtheit, Menschenwürde“ einstehen.¹⁰ Eine der Informationsveranstaltungen fand 2015 im Maitri Yoga Zentrum in Breitbrunn/Chiemsee statt¹¹, dessen Inhaber – Sophia und Winfried Ruhs – auch zu den Unterstützern der Laising-Idee zählen. Beide lehren Yoga und Thaimassage. Eigenen Angaben zufolge sind sie „zertifizierte Level 2 AcroYoga Lehrer von Jason Nemer und Jenny Sauerklein“. Wie sie schreiben, leben sie auf dem Höllbachhof, „einer Gemeinschaft, die sich der Nachhaltigkeit und der spirituellen Entwicklung widmet“. Sie möchten „Vision, Frieden und Liebe in den Herzen der Menschen ... wecken“.¹² Die Initiatoren sind derzeit auf der Suche nach einem geeigneten Ort, um eine solche Schule gründen zu können.

Zur Entstehung

Als „Begründer und Entwickler“ von Laising gilt Dieter Graf-Neureiter (Jg. 1965) im österreichischen Klagenfurt. Eine besondere pädagogische Qualifikation kann er nicht vorweisen. Als Stationen seines Ausbildungsweges nennt er: Operations- und Stationsgehilfe (1988), Konzessionsprüfung Gastgewerbe (1991), Studium Philosophie (1996 – 1997), NLP Practitioner (2000 – 2001), Männerinitiation und Ausbildung zum Mentor (2006 – 2009). Er war 20 Jahre als Unternehmer tätig. Als Tätigkeiten gibt er u. a. an: Seminarleiter und Vortragender, Mentor und Mentalcoach, Karrierebegleitung von Tennisspielern.¹³

⁵ Vgl. www.n2l2.de/netzwerk.html.

⁶ Vgl. www.laising-bremen.de.

⁷ www.maralife.de.

⁸ Vgl. www.flying-yogis.de/news/pdf/lais/Schulgruendung-Faltflyer.pdf (Abruf: 12.3.2016).

⁹ Vgl. <http://laising-chiemgau.weebly.com>.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Vgl. <http://maitri-yoga-chiemsee.de/wp-content/uploads/2015/09/Workshop-Bedürfnisse-1.pdf>.

¹² www.flying-yogis.de/index.php?loc=yogalehrer (Abruf: 12.3.2016).

¹³ Vgl. www.tennis-academy.at/data/lebenslauf_graf-neureiter.pdf.

Am 14. Oktober 2014 wurde von Dieter Graf-Neureiter, Ingeborg Schober und Martina Graf in Klagenfurt das „LAIS.Institut“ gegründet. Es soll das „natürliche Lernen“ verbreiten. Dazu zählt auch das sog. „LAIS.Friends Projekt“, das das pädagogische Anliegen in nicht-deutschsprachigen Ländern verbreiten möchte. Zur finanziellen Unterstützung wurde das LAIS.Friends „Crowdfunding“-Projekt ins Leben gerufen. Inzwischen gibt es mehrere „Ausbildungen“ innerhalb des Laising-Systems. Angeboten werden vom Laising-Institut in Klagenfurt Kurse für LAIS.Lernbegleiter, LAIS.Lern-Elder, LAIS.Lehrer, LAIS.Mentoren sowie eine LAIS.Modul Anleiter-Ausbildung.¹⁴ In Österreich existieren derzeit sechs „LAIS.Institute“. In Zürich wurde das „LAIS.Institut Schweiz“ gegründet.

Kurze Zeit nach der Gründung des österreichischen Lais-Instituts gab es auch in Deutschland die ersten Informationsveranstaltungen. Bereits Ende 2014 fand in Gernering bei München der erste Lais-Gründer- und Schulkongress statt. Initiatoren waren Amir Nasser vom Verein Altruismus e. V. und Richard Kandlin, ein engagierter ehemaliger Schüler der russischen Schetin-Schule (s. u.), dessen Vorträge auf YouTube zu finden sind.

Natürliches Lernen als „altes Wissen“

Die Bezeichnung Lais bzw. Laising soll auf das Gotische zurückgehen. Offensichtlich wollen die Verbreiter des Laising an einem angeblich alten Wissen anknüpfen. Im Gotischen heißt *lais* „ich weiß“, „ich habe nachgespürt“, *laists* bedeutet „Spur“. Die Verantwortlichen schreiben zu Laising: „Laising ist die Methode, welche uns dieses ‚natürliche Lernen‘ wieder beibringt, oder anders gesagt: die uns an das ‚natürliche Lernen‘

erinnern lässt. Raum geben, nachforschen und nachspüren und gelebte Ganzheit, sind wesentliche Faktoren des ‚natürlichen Lernens‘. Spielerisch einfach kannst du beim Laising natürliches Lernen und natürliches Leben wieder entdecken.“¹⁵

Wie es heißt, soll die Lais-Methode dem Kind ein angstfreies, unbeschwertes, einfaches, leichtes, begeisterndes Lernen ermöglichen, ob in sog. „LAIS.Schulen“, in Regelschulen oder zu Hause. Auf der Internetseite www.laising.net hieß es im Frühjahr 2016: „Da es nicht möglich ist natürliches Lernen zu erlernen, geht es also nur darum, den Menschen daran zu erinnern. Kinder bis zum 12. Lebensjahr erinnern sich aus meiner Erfahrung heraus ungemein schnell daran, brauchen kaum länger als Minuten. Erwachsene, oder eben Kinder, welche älter als 12 Jahre alt sind, brauchen da schon etwas länger um sich wieder an das natürliche Lernen zu erinnern ... Wie funktioniert natürliches Lernen? Natürliches Lernen funktioniert immer gleich, folgt stets der gleichen (natürlichen) Abfolge. Wesentlicher Bestandteil des natürlichen Lernens ist ein spontanes von innen kommendes ‚AHA‘. Dann geht es darum ... dem Impuls folgend beginnt das 1. Ausprobieren, um dann 2. dem eigenen Interesse folgend, 3. Begeisterung zu entwickeln welche 4. auf andere überschwappt und gemeinsam lernend 5. Fehlern Raum gibt. Wird das erworbene Wissen noch von anderen genützt um daraus etwas zu machen, funktioniert natürliches Lernen.“¹⁶

Schaubilder und Lerngruppen

Über die Ausrichtung des Laising gibt sein „Entdecker“ Dieter Graf-Neureiter in einem Interview Auskunft: „In der Lais-Schule gibt es keinen Unterricht, sondern ausschließ-

¹⁴ Vgl. www.lais-institut.net/lais-termine-Übersicht (Abruf: 13.3.2016).

¹⁵ www.laising.at (Abruf: 13.3.2016).

¹⁶ www.laising.net/natürlich-lernen (Abruf: 13.3.2016).

lich ‚Lernen‘. Beim Lernen geht es weniger um den Gruppenprozess als um die verschiedenen ‚Blickwinkel‘ der einzelnen Kinder auf das im Moment Gelernte. Deshalb ist die altersmäßige Durchmischung der Lerngruppen auch ganz wesentlich. Die Kinder organisieren sich selbständig in sogenannten Lern- und Spielgruppen. In jeder dieser Gruppen lernen 6 bis 8 Kinder und Jugendliche miteinander und voneinander, unterstützt von einem Lernbegleiter oder einer Lernbegleiterin. Die Leitungsrolle in der Gruppe wird von den Kindern abwechselnd übernommen. Jedes Kind ist gleichzeitig Lehrer und Schüler. Kinder, die Wissen bereits erfahren haben, werden zu Experten über diese Themenbereiche und übernehmen so die Verantwortung für die Wissensübergabe.“¹⁷

Die Bezeichnung „LAIS.Schule“ suggeriert, es handle sich um eine Schule.¹⁸ Tatsächlich handelt es sich um einen von Eltern organisierten häuslichen Unterricht, der von Lernbegleitern unterstützt wird.¹⁹ In

¹⁷ Dieter Graf-Neureiter im Interview: www.sein.de/laising-natuerlich-lernen-2.

¹⁸ Kritik an der Bezeichnung „Schule“ wurde bereits in Österreich laut. Es handle sich nicht um eine „echte Schule“: „Die Kinder wurden von ihren Eltern vom Regelschulunterricht abgemeldet und befinden sich im häuslichen Unterricht“, sagt der Präsident des Kärntner Landesschulrats Rudolf Altersberger. Und weiter: „Das ist eine Lerngruppe, die nach außen den Eindruck erweckt, eine Schule zu sein.“ Um sich ‚Schule‘ nennen zu dürfen, müssen mehrere Vorgaben eingehalten werden. „Es muss einen Lehrplan geben, das Personal muss eine anerkannte pädagogische Ausbildung haben und bei der Ausstattung der Schule müssen Vorgaben eingehalten werden“, erklärt Altersberger. Selbst wenn diese Auflagen eingehalten werden, dauert es mehrere Jahre, bis eine Schule öffentlich anerkannt ist. „Während dieses Zeitraums gibt es eine verpflichtende wissenschaftliche Begleitung“, sagt Altersberger“, www.meinbezirk.at/st-veit/lokales/heftige-kritik-an-geplanter-schule-d1276678.html.

¹⁹ So Birgit Bangerl, die mit weiteren Eltern die Laising-Lerngruppe Oberösterreich-Ost gegründet hat, www.tips.at/news/kematen-an-der-krems/leben/367872-natives-lernen-in-lais-gruppen-als-alternative-zur-regularen-schule.

Österreich ist das sog. Homeschooling möglich. In Deutschland verstößt es wegen der allgemeinen Schulpflicht jedoch gegen geltendes Recht. In Österreich kann der Schulpflicht durch häuslichen Unterricht nachgekommen werden, wenn bestimmte Auflagen erfüllt sind. Dementsprechend müsse jedes Kind dort am Ende des Schuljahres seiner Schulstufe entsprechende Prüfungen an einer staatlichen Schule absolvieren.

Das Konzept der Lais-Schule wird weiter so beschrieben: „Gemeinsam gestaltete Strukturen geben den Kindern und Jugendlichen jene Sicherheit, die als Basis für natürliches Lernen dienen ... *Struktur des Lernens*: Natur- und Geisteswissenschaftliche Inhalte werden in einer logisch aufeinander aufbauenden Abfolge erlernt. In 6-12 Wochen wird ein fachliches Themengebiet erarbeitet, bis die Gruppe den Inhalt in all seinen Kontexten erforscht und verstanden hat. Darüber hinaus erwerben die Kinder und Jugendlichen auch Kompetenzen durch Mitverantwortung in der Organisation und Gestaltung des Schulalltags (z. B. Reinigung, Bauen, Gärtnern und Kochen, etc.). *Natürliches Lernen mit Schaubildern*: Schaubilder geben von Beginn an einen klaren Überblick über den gesamten Umfang eines Faches und ermöglichen dadurch, spezifische Inhalte stets in einem größeren Kontext zu verstehen. Von einem Schaubild ausgehend werden daraufhin die Unterthemen erarbeitet, je nach Interesse bis ins kleinste Detail.“²⁰

Das Schaubild stellt demzufolge das besondere Merkmal des natürlichen Lernens dar. Es soll dazu dienen, Wissen und Erfahrungen zusammenzutragen. Allmählich werde beides „nach und nach wieder kristallisiert und die universale Essenz als Bild oder Bilder auf ein Plakat gemalt“²¹. Die

²⁰ www.laisschule.at/was-wir-tun (12.3.2016).

²¹ <http://laising-freiburg.de/nativ/index.html>.

nächste Gruppe kann sich über diese „Manifestation“ mit dem Thema befassen und es weiter vertiefen. Letztlich sollen damit den Kindern bereits innewohnende Potenziale natürlich genutzt werden.

Wie sieht der Alltag eines Lais-Kindes aus? Darüber gibt die Laising-Lerngruppen-Leiterin in Oberösterreich, Birgit Bangerl, in einem Zeitungsbericht Auskunft: „Um acht Uhr beginnt die erste ‚Laising-Einheit‘. Gearbeitet wird in Gruppen von vier bis acht Kindern, die einzelne Themen oder Projekte bearbeiten: ‚Man wählt beispielsweise das Thema Baum und behandelt dabei nicht nur die Biologie, sondern auch die Chemie (Wie funktioniert Photosynthese?), die Physik (Was versteht man unter der Haarröhrchenwirkung?) oder Mathematik (Wie berechnet man den Umfang eines Stammes?)‘, so Bangerl. Laising möchte die Freude und Neugier der Kinder am Lernen auch im Bildungslernen erhalten. ‚Es wird darauf geachtet, dass die Kinder viel selber mit der Hand schreiben, Fragen stellen und die Antworten darauf mithilfe von Büchern, Internet oder Experten gefunden werden‘, erklärt Bangerl. Nach der ersten Einheit dürfen sich die Kinder bewegen. Im Laufe des restlichen Vormittags wird gemeinsam gegausnet, nochmals geforscht und Mittagessen gekocht. Um 13 Uhr werden die Kinder von den Eltern abgeholt. Für die Lerngruppe ab September sind ‚elders‘ geplant: ‚Ältere Leute, die am Nachmittag für die Kinder da sind, mit ihnen weiter forschen und ihnen Weisheiten mit auf den Weg geben können‘, erklärt Bangerl. Die Lernbegleiter arbeiten größtenteils ehrenamtlich oder werden von Sponsoren finanziert. Geplant sei, dass sich die Eltern die Miete und die Kosten für die Nahrungsmittel teilen. Leistungsbeurteilungen wie in der Schule gebe es nicht, außer die Kinder würden selbst danach verlangen. Darüber hinaus müssen alle Kinder im häuslichen Unterricht ein Mal im Jahr eine Externis-

tenprüfung an einer öffentlichen Schule ablegen.“²²

Laising versteht sich weder als Methode noch als Pädagogik. Ziel sei vielmehr natürliches Lernen, die Weitergabe von Mensch zu Mensch. Mit anderen Worten: Es handelt sich um Lerngruppen, die wechselseitig das bereits vorhandene Wissen in den Kindern abrufen sollen. Damit verbindet sich ein spezifischer weltanschaulich-religiöser Hintergrund.

Esoterischer Hintergrund: Schetinin-Schule und Anastasia-Bewegung

Vorbild für die Lais-Schulen ist die Schetinin-Schule in Tekos/Kaukasus. Sie ist nach dem russischen ehemaligen Musiklehrer Michail Petrowitsch Schetinin benannt, der sie 1997 gegründet hat. Schetinin ist begeisterter Anhänger der „Anastasia“-Bücher des Geschäftsmannes und Esoterikautors Wladimir Pusakow aka Wladimir Nikolajewitsch Megre (Jg. 1950).²³ 1996 hatte Megre den ersten Band der Reihe „Die klingenden Zedern Rußlands“ veröffentlicht. Das Werk, das den Titel „Anastasia – Tochter der Taiga“ trug, stieß in Russland auf unerwartet große Resonanz. Bald folgten weitere Bände. Inzwischen liegen insgesamt zehn Bände vor. Sie erzählen vom Leben und Lehren der sagenhaften Anastasia, einer Einsiedlerin aus der sibirischen Taiga. Eine Kernbotschaft lautet: „Der Mensch kann selbst zum Schöpfer werden und die Welt durch die Kraft seiner Gedanken vervollkommen.“²⁴ Nähere Informationen zu den weltanschaulichen Hintergründen einer „natürlichen“ Kindererziehung bietet der dritte Band der

²² www.tips.at/news/kematen-an-der-krems/leben/367872-natives-lernen-in-lais-gruppen-als-alternative-zur-regulaeren-schule.

²³ Vgl. Vladimir Martinovich, Die Anastasia-Bewegung. Eine utopische Gemeinschaft aus Rußland, in: Berliner Dialog 31/2014, 8-17.

²⁴ Wladimir Megre, Anastasia, Bd. 2: Die klingenden Zedern Russlands, Neuhausen/Schweiz 2004, 9.

Anastasia-Reihe. Er trägt den Titel „Raum der Liebe“. Darin erfährt der Leser, dass das geistige Erbe der Menschen spiritueller Natur sei. Aufgabe sei es, das Kind in den „natürlichen Prozess“, „den Prozess des ewigen Wandels und der ewigen Erneuerung des Lebens“²⁵ einzuführen. Anastasia zufolge seien die Kinder als ursprüngliche Wesen sogar in der Lage, die Menschen zu retten und ihnen den Weg ins Paradies zu weisen!²⁶ In dieser Perspektive werden die Kinder – wie im esoterischen Kontext üblich – als den Erwachsenen geistig überlegene Persönlichkeiten betrachtet, da sie noch reiner und noch nicht durch „moralische Dogmen“ negativ beeinflusst seien.²⁷

Die Anastasia-Bände vertreten insgesamt ein esoterisches und parawissenschaftliches Gedankengut: „Megres Bücher nehmen die Vorstellungen von Roerich, pseudowissenschaftliche Lehren ..., Ideen des Positiven Denkens, der Noosphären Bewegung, Gedanken aus biblischen Apokryphen, Lehren des Porfirij Ivanov, einige Elemente und Ideen der Theosophie, des Hermetismus und der Kabbala auf, aber auch Vorstellungen von Wunderheilung und Behexung, von Atlantis, den Indigo-Kindern, Schutzgeistern, Shambalah, von Klarträumen, Weltverschwörungen, Reinkarnation, Telegonie, Hellsehen; auch Teile der Glaubenslehre der Vissarion-Bewegung, der Internationalen Akademie der Informativierung, des Integralen Yoga, Theorien aus Parapsychologie, Ufologie, Neuheidentum, Spiritismus usw.“²⁸

Megre hatte in seinem mehrbändigen esoterischen Romanwerk „Anastasia“ auch die Schetinin-Schule bekannt gemacht. Das ge-

samte Wissen sei bereits in Menschen vorhanden. Megre erzählt in „Anastasia“, dass er während einer Geschäftsreise eine junge Frau aus der Taiga kennenlernte, die inmitten der Natur lebte und sogar mit Tieren kommunizieren konnte. Anastasia soll aber auch über besondere esoterische Kenntnisse verfügen. So äußert sie sich zur Kindererziehung und „ihren“ Kleingärtnern, die sie mit ihrem heilenden Strahl unterstützt. Damit könne sie sämtliche Informationen, Emotionen, Ahnungen durch den Willen des Menschen bewusst steuern. Mit diesem Strahl könne sie in die Ferne sehen, heilen und den Menschen Ideen und Inspirationen übermitteln. Im dritten Band geht Megre näher auf die Schetinin-Schule ein, die er mit einer Roerich-Theosophin besuchte. Er hatte den Eindruck, dass Anastasia mit den Kindern der Schule im geistigen Austausch stand und sie an ihren Fähigkeiten Anteil haben ließ.²⁹ Megre berichtet später von einer Begegnung mit einem Mädchen, das ihm eröffnete, die Kinder dieser Schule hätten ihr Wissen von den Sternen. Auf die Frage, was es von Anastasia gelernt habe, antwortete es: „Dass es sehr wichtig ist, die eigene Heimat zu lieben und zu verstehen ... Weil die Heimat das Werk unserer Eltern und Ahnen ist.“³⁰ Mit dem Strahl könne Anastasia Menschen „wärmen“ oder auch heilen. Zusätzlich sei sie dadurch in der Lage, Menschen Ideen und Inspirationen zu übermitteln. Grundlage bei diesen Vorstellungen ist der Gedanke eines esoterischen „Urwissens der Menschheit“. Demnach reichten Anastasias Wurzeln weit in die keltische Vergangenheit, sogar bis zu den sogenannten Menschen der Urzeit zurück, die einen angeblich authentischen Zugang zu ihrem natürlichen Potenzial und einer fast unbegrenzten Weisheit hatten. Diesen Gedanken lässt Megre seine Gewährsfrau

²⁵ Megre, Anastasia, Bd. 3: Raum der Liebe, Zürich 2015, 162.

²⁶ Vgl. ebd., 173.

²⁷ Vgl. ebd., 175.

²⁸ Martinovich, Die Anastasia-Bewegung (s. Fußnote 23), 8.

²⁹ Vgl. Megre, Anastasia, Bd. 3, 151.

³⁰ Ebd., 153.

Anastasia im zweiten Band „Die klingenden Zedern Rußlands“ der Anastasia-Bücher offenbaren.³¹

Die Schule von Michail Petrowitsch Schetinin in Russland ist, wie es bei Megre heißt, eine staatliche Einrichtung und untersteht dem Ministerium für Schulbildung der Russischen Föderation. Für Eltern fallen keine Schulkosten an. Für einen freien Platz gebe es 2500 Bewerbungen. Im Zentrum der Schule stehe das ganzheitliche Leben der Kinder. Dort lernen sie nicht nur. Sie verrichten praktische Tätigkeiten wie Bauen, Kochen, Putzen, Nähen. Dadurch sollen sie das Leben in seiner Gesamtheit erlernen. In der Schetinin-Schule gibt es nicht nur Schulfächer wie Mathematik, Fremdsprachen und Naturwissenschaften. Die Kinder dort errichteten, wie Megre berichtet, sogar ein komplettes Haus, das sie selbst geplant hätten. Mit anderen Worten: Eine Zehnjährige sei nicht nur in der Lage zu kochen, zu singen, zu malen und zu tanzen, sondern könne sogar ein Haus bauen. Darüber hinaus sei sie bereits mit einer russischen traditionellen Kampfsportart vertraut.

Megre beschreibt auch den „normalen“ Schulbetrieb: Beim Besuch seien die Kinder der verschiedenen Altersstufen beschäftigt gewesen. Sie seien durch das große Zimmer gelaufen, einige hätten den Raum verlassen, andere seien vor Tafeln mit irgendwelchen Zahlen stehen geblieben. Wieder andere hätten miteinander gesprochen, als wollten sie einander etwas beweisen. Der Schulleiter Schetinin gibt Besuchern dafür folgende Erklärung: „Was Sie hier sehen, ist in erster Linie ein Versuch der Kinder, miteinander Kontakt aufzunehmen. Wenn sie dabei erfolgreich sind, können sie den Lehrstoff der Mathematik, der in normalen Schulen auf zehn Jahre angelegt ist, in nur einem Jahr absolvieren. Das ist ihre Aufgabe. Ihr Erfolg hängt davon ab, ob es ihnen gelingt,

zu jemandem Kontakt aufzunehmen, der das nötige Wissen bereits hat. Mit Hilfe ihrer Feldstrukturen sind sie in der Lage, die Informationen voneinander abzulesen. Ist der Kontakt zwischen zwei bioenergetischen Feldern hergestellt, kann der Informationsfluss problemlos stattfinden. Das ist etwa so wie bei der sprichwörtlichen Liebe auf den ersten Blick: Der eine versteht den anderen schon, bevor der überhaupt etwas gesagt hat.“³²

Der besondere Ansatz der Schetinin-Schule sei, dass sie keine Lehrer habe. Vielmehr sollen sich die rund 300 Schüler wechselseitig unterrichten. So ist daran gedacht, dass die Jüngeren den Älteren den Unterrichtsstoff nahebringen.

Insgesamt ist dieses „Lernmodell“ von der Annahme übersinnlicher Fähigkeiten geprägt, die angeblich in den Kindern schlummern und die mit dieser Methode „abgerufen“ werden. Euphorisch heißt es auf einer deutschen Internetseite: „Das Konzept der Schetinin-Schule ist außergewöhnlich, es verkörpert die Idee der Potentialentfaltung in ihrer höchsten Stufe.“³³ Doch es gibt auch Problematisches, so etwa den militärischen Teil der Schule: „Die Schüler sind körperlich durchtrainiert, fast jeder macht leicht einen Salto aus dem Stand, Flick-Flacks oder sonstige akrobatische Manöver. Man ist offensichtlich in seinem Körper zu Hause. Sie sind in Kampfsport ausgebildet – auch an Waffen. So sieht man auch mal ein 10-jähriges Mädchen Schwertkampf auf Ninja-Niveau vorführen. Oder Jungs in Militär-Klamotten bei militärischen Kampfübungen im Wald. Wer diese Schule verlässt, ist nicht nur ein Allround-Genie, er ist auch ein Krieger. Angstfrei, durchtrainiert und stark.“³⁴ Schetinin begründet dies

³² Megre, Anastasia, Bd. 3, 159.

³³ www.lernen-im-aufbruch.de/informationen-zum-konzept-der-schetinin-schulenatuerliches-lernen.

³⁴ <https://wissenschaft3000.wordpress.com/2013/01/30/die-tekos-schule-11-jahre-schule-in-einem-jahr>.

³¹ Vgl. Megre, Anastasia, Bd. 2, 74.

damit, dass Kinder an die kollektive Volkseele, ihre Ahnen angebunden und in der Natur ihres Heimatlandes verwurzelt sein müssten. Nur so könne ein Mensch seine volle Kraft entfalten. Besucher berichten, dass die Anastasia-Philosophie in der Schule omnipräsent sei: „Wachheit, Intelligenz, Verantwortungsgefühl und Würde stehen den Kindern ins Gesicht geschrieben. Allerdings: wie ausgelassene Kinder wirken sie kaum. Der Tag ist von fünf Uhr morgens bis abends um neun durchorganisiert, Zeit für freies Spiel, Alleinsein oder kindliche Spiele bleiben ihnen nicht. Bücher gibt es nur wissenschaftliche oder Hochliteratur. Ferien im eigentlichen Sinne gibt es auch keine. Kritiker sprechen in diesem Zusammenhang von ‚Roboter- und Zombie-Kindern‘.“³⁵

Der Autor einer bekannten Film-Dokumentation über die Schetinin-Schule teilt diesen Eindruck: „Ich habe tolle Erinnerungen an meine Arbeit mit den Kindern hier. Meine einzige Besorgnis ist: Die Kinder haben keinerlei Privatsphäre [die Kinder leben in Mehrbettzimmern und sind den ganzen Tag zusammen; M. P.]. Sie haben keine wirkliche Freizeit, um sich selbst zu erkunden. Es gibt eine einzige alles umspannende Vision: Die von Michael Schetinin. Viele der Arbeiten erfordern enorme Disziplin und Gehorsam. Und ihre Verehrung des Vaterlandes grenzt teilweise an Unterwürfigkeit.“³⁶

Problematische Unterstützer der Lais-Schulen

Zu den Unterstützern und Verbreitern von Lais-Schulen zählt auch der 2011 gegründete Verein „Gaea Energy – Gesellschaft für autarke Energie, technische Innovationen & Altruismus“ mit rund 2300 Mitgliedern.

³⁵ Ebd.

³⁶ SEIN vom 29.1.2013, www.sein.de/die-tekos-schule-11-jahre-schule-in-einem-jahr.

Er hat seinen Sitz in Althofen/Österreich. Der Verein stützt sich bei Gesundheit und Ernährung auf die höchst fragwürdigen und lebensgefährlichen Ideen der „Germanischen Neuen Medizin“ Ryke Geerd Hamers³⁷, die der sog. braunen Esoterik zuzurechnen ist. Hamer werden auch antisemitische Tendenzen vorgeworfen. Für kritische Beobachter weist sein System wahnhafte Züge auf. Oftmals wird die destruktive Wirkung der Germanischen Neuen Medizin im alternativ-spirituellen bzw. esoterischen Milieu unterschätzt. Bereits 2005 urteilte die Deutsche Krebsgesellschaft in einer gutachterlichen Stellungnahme, die nichts an Aktualität eingebüßt hat: „Bei der sog. ‚Germanischen Neuen Medizin‘ von Ryke Geerd Hamer handelt es sich um ein in der Biographie und Träumen von Herrn Hamer begründetes Theorem ohne jede wissenschaftliche oder empirische Begründung. Im Gegenteil, nach heutigem Erkenntnisstand ist die zugrundeliegende Grundhypothese widerlegt. Es sind mehrere Todesfälle von Menschen, die seiner Theorie vertrauten, gut belegt, die unter schulmedizinischer Behandlung eine realistische Heilungschance besessen hätten. Deshalb ist die Germanische Neue Medizin mit allem Nachdruck als einerseits absurd, andererseits aber bewiesenermaßen als gefährlich zurückzuweisen. Ihrer Verbreitung muss mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln juristisch und auf dem Wege der Aufklärung Einhalt geboten werden. Eine Plattform zur Selbstdarstellung darf ihm und seinen Anhängern nicht geboten werden.“³⁸

Einschätzung

Die Lais-Schule ist keine Schule im klassischen Sinn. Es handelt sich vielmehr um

³⁷ Vgl. <http://gaia-energy.org/tag/geerd-hamer>.

³⁸ www.krebsgesellschaft-mv.de/_downloads/17789_gutachten-zu-hamer-dkg.pdf.

Lerngruppen. Das oben dargestellte Schulmodell Schetinins wird unkritisch übernommen und als Vorbild für die Lais-Schulen präsentiert. Im Grundsatz wird der weltanschauliche Hintergrund, die russische Anastasia-Esoterik Megres, geteilt. Das „natürliche Lernen“ soll nach Auffassung der Lais-Anbieter in jedem Kontext ermöglicht werden.

Laising bzw. natürliches Lernen soll – so die Intention der Anbieter – eine Alternative zu herkömmlichen schulischen Lehr- und Lernangeboten sein. Das wirkt für Eltern attraktiv, die gegenüber dem Bildungssystem skeptisch und auf der Suche nach nicht ausschließlich leistungsbezogenen, angstfreien Lernräumen für ihre Kinder sind. Die Initiativen zur Gründung von Lais-Schulen gehen meist von dieser Klientel aus.

Das Konzept des Laising weist infolge der Bezüge zu den Anastasia-Büchern Megres und auch in der praktischen Umsetzung einen esoterischen Hintergrund auf. Das wird von den Protagonisten der Lais-Methode nach außen hin nicht deutlich gemacht, bzw. es wird bewusst verschleiert. Als wesentliche Inspirationsquelle für Laising bzw. natürliches Lernen dient das esoterisch-pädagogische Konzept des Anastasia-Anhängers Schetinin, den Megre in seinem Anastasia-Werk wiederum literarisch protegirt.

Die Schweizer Stelle „InfoSekta“ in Zürich urteilt im Blick auf die wachsende Zahl der Laising-Angebote: „Offenbar wird bei den genannten Massnahmen bzw. Zielen davon ausgegangen, dass Kinder bereits viele negative Erfahrungen in dem unvollkommenen System, in dem sie leben, gesammelt haben und von Ängsten und Hemmungen geplagt seien. Es scheint das in der Esoterik häufig bemühte Bild eines von sich und seinen Möglichkeiten entfremdeten Menschen, in diesem Fall Kindes, auf.“³⁹ In den Anastasia-Büchern Megres wird auf ein esoterisches angebliches Urwissen der Menschheit rekurriert. Jedes Kind trage das gesamte Wissen bereits in sich. Es müsse lediglich über die Methode des „natürlichen Lernens“ abgerufen werden. Darin gibt sich ein esoterisch unterfüttertes Überwissen bzw. ein Erkenntnisanspruch zu erkennen, der für die Pädagogik ein idealisiertes Menschenbild postuliert, das in seinen Grundsätzen herkömmlichen entwicklungs- und lernpsychologischen Erklärungsmodellen zuwiderläuft.

³⁹ InfoSekta, Einordnung der Anastasia-Bewegung im rechtsesoterischen Spektrum. Einfluss der Bewegung auf Bildungsangebote, mögliche Folgen bezüglich Gesundheitsverhalten und Konsequenzen hinsichtlich Erziehungskonzepten, www.infosekta.ch/media/pdf/Anastasia-Bewegung_10112016__.pdf, 18.

Matthias Pöhlmann, München

Esoterisches Pilgern?

Zur Initiative „Friedensweg“ – „Die Welt braucht eine Umarmung“

Im Frühjahr 2017, rund vier Wochen nach den traditionellen Oster- und Friedensmärschen, wartet eine Initiative mit einem äußerst ambitionierten Projekt auf: Vom 9. bis 28. Mai 2017 soll es einen europäischen „Friedensweg“ geben, „eine Bewegung von pilgernden Menschen für den Frieden in den Frieden“¹. Dabei handelt es sich laut Informationsflyer um „eine non-Profit Initiative“ des im Februar 2017 eingetragenen Hamburger Kulturfördervereins mit Sitz im oberbayerischen Vogtareuth im Landkreis Rosenheim. Gründer dieses Vereins ist das Ehepaar Tina und Erich Hambach (s. u.).

„Mitmach-Event“ und Pilgerreise

Der „Friedensweg“ wird mit der Internetseite www.friedensweg.org in sozialen Netzwerken und mit Flyern beworben, die u. a. in Bioläden ausliegen. Das Logo ist ein ansprechendes, farbenfrohes Bild, dessen Stil an naive Kunst erinnert. Zu sehen sind darauf Kinder, die auf der Erdkugel stehen und sich an den Händen fassen. Unter dem Bild befindet sich das Motto: „Die Welt braucht eine Umarmung.“ An anderer Stelle heißt es: „Millionen Menschen werden im Mai dieses Jahres auf einer Pilgerreise in den Frieden sein, in Europa und vielen Ländern weltweit. Zu Land, zu Wasser und in der Luft! In die wichtigsten Städte des jeweili-

gen Landes, zu Fuß, mit dem Rad, dem Zug, motorisiert, zu Pferd, mit der Kutsche, mit dem Flieger, mit Heißluftballons, mit Booten und Schiffen.“² Inzwischen werden für den Friedensweg auch einschlägige „Fanartikel“ wie T-Shirts, Tassen und Taschen angeboten. Es wird dazu aufgerufen, kurze Filme und Clips zum „Friedensweg“ zu erstellen, die anschließend Teil eines geplanten großen Films werden sollen. Der Film soll Weihnachten 2017 in die Kinos kommen. Jeder könne seinen individuellen „Friedensweg“ gehen. Möglich sei es aber auch, sich mit anderen gemeinsam auf eine der klassischen Pilger Routen wie beispielsweise den Jakobsweg zu begeben. Geplant ist, dass der 2015 produzierte französische Dokumentarfilm „Tomorrow – Die Welt ist voller Lösungen“³ in örtlichen Kinos entlang der Pilger Routen gezeigt wird.

Der „Europatag“ am 9. Mai 2017 soll, so die Planung, den eigentlichen Auftakt für die Aktion „Friedensweg“ bilden. Dabei sollen an mehreren Orten 1000 Friedensfeuer entzündet werden. Der Friedensweg soll in mehreren europäischen Städten stattfinden. Dafür bietet die einschlägige Internetseite Übersetzungen ins Spanische, Italienische, Französische, Ungarische, Russische und Türkische an. Nach Mitteilung der Initiatoren – sie sehen sich vorrangig als „Impulsgeber“ – sind für Deutschland die

¹ So die Formulierung auf www.facebook.com/pg/friedensweg/about/?ref=page_internalder Facebook-Seite (Abruf der in diesem Beitrag genannten Internetseiten, wenn nicht anders angegeben: 4.4.2017).

² Werbeflyer „Die Welt braucht eine Umarmung“.

³ www.tomorrow-derfilm.de.

Städte Berlin, Hamburg, Hannover, Köln, Frankfurt, Leipzig, München und Stuttgart als Ziele der verschiedenen „Friedenswege“ vorgesehen.⁴ Weitere Stationen umfassen den angeblich „größten Trommelbaukurs aller Zeiten“, ein Friedensbaumpflanzen sowie ein Friedenskonzert am Chiemsee am 7. Mai. Zwei Tage später startet der Pilgerweg mit einer Friedensfeier. Für den 21. Mai ist eine „Um(Arm)Reichung“ am Chiemsee geplant. Dafür sollen sich 60 000 Menschen einfinden, die rund um den Chiemsee eine Menschenkette bilden sollen. Der Abschlussstag ist für den 28. Mai vorgesehen. Veranstaltungen seien, wie Hambach berichtet, auch in Berlin geplant. In München wird es ein „World Café“ geben. An diesem Tag werden zudem Friedensbotschaften aus allen Städten via Internet übertragen. Daran schließt sich eine weltweite Friedensmeditation an. Der Tag soll mit einem Friedenskonzert ausklingen, für das u. a. die Musiker Monika Cyrani, Lex von Someren, der spirituelle Hip-Hopper SEOM und Lajos Sitas ihre Mitwirkung zugesagt haben.

Die „Friedenspilger“ sollen „hunderte von Städten und Ziele auf dem Land“ erreichen: „Sie werden den Frieden mit Kundgebungen zelebrieren, eine weltweite Meditation für den Frieden erleben und Friedensfeste feiern! Wir sind die Völker der Welt und als Menschen sind wir alle verbunden. Wenn wir dies erkennen, ist Frieden endlich möglich.“ Dieser „Friedensweg“ soll nach der Vorstellung der Initiatoren über Europa hinaus ein Zeichen für den Frieden setzen. Die Teilnehmenden interessieren es nicht, „was Regierungen dazu denken oder sagen, oder gar der MIK (der militärisch industrielle Komplex) bzw. die Banken und andere, welche die Menschen immer nur spalten.“

⁴ Vgl. www.friedensweg.org/de/events/termine/85567-grafing-friedensweg-vortrag-und-gesprache-live-mit-monika-cyrani.htm.

Erich Hambach und seine Vernetzungen

Wichtiger Protagonist für den Friedensweg ist der gelernte Versicherungskaufmann, langjährige Finanzberater und Kommunikationstrainer Erich Hambach (Jg. 1963). Seit 2014 habe er sich, wie er auf seiner Internetseite www.erich-hambach.de mitteilt, „der eigenen Berufung folgend“ zum Ziel gesetzt, die Menschheit in den Bereichen Geld, Finanzen und Politik aufzuklären. Zu diesen Themen bietet er Vorträge und Einzelberatungen an. Er bezeichnet sich als „Querdenker, Finanz-Experte, Wahrheitsforscher, Aufklärer“. Im Herbst 2016 hat Hambach das Buch „Bargeld ade! Scheiden tut weh ... Warum das geplante Bargeldverbot das Ende unserer persönlichen Freiheit bedeuten würde“ publiziert. Erschienen ist es im Osiris-Verlag, einem im niederbayerischen Schönberg ansässigen rechtsesoterischen Spezialbuchverlag für Ufologie, Geheimgesellschaften und Grenzwissenschaften. Eigentümer ist Oliver Gerschitz, der für den „Regentreff“ verantwortlich zeichnet. Es handelt sich dabei um ein in Regen/Niederbayern monatlich stattfindendes Treffen von eher dem rechtsesoterischen Milieu zuzuordnenden Personen, die untereinander gut vernetzt sind und großes Interesse an Verschwörungstheorien und Geheimwissenschaften zeigen.

Hambach sucht internationale Unterstützer für sein Projekt und ist in dieser Eigenschaft im europäischen Ausland (u. a. in Russland) unterwegs. Am 30. März 2017 stellte er in München „seinen“ individuellen Friedensweg im Rahmen der Initiative vor. Demnach tritt er am 9. April 2017 beim „1. Planetarischen Bewusstseinskongress“ in Kißlegg bei Ravensburg auf und stellt dort die Initiative vor. Veranstalter des Kongresses ist der All-Stern-Verlag von Reiner Elmar Feistle (Jg. 1961), einem rechten Esoteriker und überzeugten Ufologen, der

Verschwörungstheorien vertritt und auch mit dem braunen Esoteriker Jan Udo Holey alias Jan van Helsing zusammengearbeitet hat. So dürfte es auch kein Zufall sein, dass der umstrittene Buchautor, Moderator und Gründer der Videoplattform „bewusst.tv“, Jo Conrad, zu den Unterstützern des „Friedensweges“ zählt.⁵ Er nimmt eine wichtige Brückenfunktion zwischen der Szene der Reichsbürger, der Verschwörungstheoretiker und der Esoteriker wahr. Da er sich in seinen Büchern u. a. auf die „Protokolle der Weisen von Zion“ – eine erwiesene antisemitische Fälschung – stützt, ist er wie Holey der braunen Esoterik zuzurechnen, weil er wie dieser antisemitische Klischees als historische Tatsachen verbreitet.⁶ Wenngleich Conrad nicht zum engeren Kern der sog. Reichsbürger-Bewegung gehört, so bietet er doch deren Repräsentanten regelmäßig in „bewusst.tv“ („Ihr Sender für den Wandel“) ein Forum, indem er sie in seine Sendungen einlädt.

Vom 10. bis 17. April reiste Hambach nach Portugal, um u. a. Kontakte zu der sozial-utopischen Lebensgemeinschaft Tamera zu knüpfen. Sie wurde 1995 von Dieter Duhm und Sabine Lichtenfels gegründet. Die mittlerweile knapp 200 dort lebenden Anhänger sehen in Tamera ein „Friedensforschungszentrum“ und „Heilungsbiotop“.⁷

Motivation und weltanschaulicher Hintergrund der Initiatoren

Eigenen Angaben zufolge ist „die Bewegung des Friedensweges vom 09. bis 28. Mai 2017 ... keiner politischen, religiösen oder kommerziellen Bewegung, Strömung, Partei

oder sonstigen Organisation zugehörig“⁸. Die Entstehung und die spirituelle Prägung der maßgeblichen Initiatoren geben jedoch zu erkennen, dass esoterische Überzeugungen eine nicht unwesentliche Rolle für die übersteigerten Erwartungen spielen.

Entstanden ist die Idee anlässlich des Kongresses „Mut für Veränderungen“, der am 20. November 2016 in Ebersberg bei München stattfand. Veranstalter war der Verein „Akademie für integrales bewusstes Leben“, den das Ehepaar Tina und Erich Hambach gemeinsam mit der Heilpraktikerin, Kinesiologin, „Accredited Journey Practitioner“ (nach Brandon Bays), Familienaufstellerin und Reinkarnationstherapeutin sowie „Quanten-Matrix-Vision Seminar-Anbieterin“ Bärbel Elisabeth Gehrling im September 2016 in Ebersberg gegründet hat. Im Anschluss an den Kongress hat sich für das Projekt „Friedensweg“ ein Initiatorenteam zusammengefunden, dem – neben Bärbel Gehrling – Attila Cseh, Roland Günther, Nicole Harder, Ursula Lux, Nadja Maid und Alexandra Neubecker angehören.

Hambach selbst befasst sich eigenen Angaben zufolge seit 2015 intensiv mit Quantenheilung. Er zeigt sich davon überzeugt, dass alles heilbar sei, auch die Erde. Bei der Quantenheilung handelt es sich um eine esoterische bzw. parawissenschaftliche Methode, die unter Rückgriff auf den physikalischen Begriff „Quant“ bzw. auf die Quantenphysik entwickelt wurde. Inhaltlich haben beide jedoch nichts miteinander zu tun. Als „Erfinder“ der Quantenheilung in den 1980er Jahren gilt der in Florida lebende Chiropraktiker Frank Kinslow (Jg. 1946), der Schüler des verstorbenen Gurus und Begründers der Transzendentalen Meditation (TM), Maharishi Mahesh Yogi, war und auch als TM-Lehrer tätig war. Hambach ist sich seiner Sache sicher. Bei seinem Vortrag Ende März in München berief er sich

⁵ Vgl. www.friedensweg.org/de/unterstuetzer.

⁶ Zu den Hintergründen vgl. meinen Artikel: Im Klima der gefühlten Desinformation. Verschwörungsglaube in der weltanschaulich-religiösen Gegenwartskultur, in: INDES. Zeitschrift für Politik und Gesellschaft 4/2015, 43-50.

⁷ www.tamera.org.

⁸ www.friedensweg.org/de/mitmachen.

ausdrücklich auf angeblich höhere Erkenntnisse der Quantenheilung: „Wir kreieren eine Opportunität, eine Möglichkeit zum Quantensprung.“

Gruppenenergie, Herzens-Chakra, Friedensmeditationen

Obwohl versichert wird, religiöse und politische Dogmen würden beim „Friedensweg“ keine Rolle spielen, und das Religiöse und das Politische seien reine Privatsache, lassen sich auf www.friedensweg.org im Blick auf Ziel und Methode durchaus esoterische bzw. spirituelle Anklänge finden. So teilten die Initiatoren noch am 22. März 2017 auf der Internetseite mit, man wolle „die höchste und stärkste jemals auf dem Planeten Erde dagewesene Gruppenenergie als Friedens-Signatur unauslöschlich in der Welt verankern“⁹. Man möchte „in dem ständigen Bewusstsein ‚ZUM WOHLERGANG‘ auf dem Weg sein und die Energie auf diese Absicht lenken“. Alles sei möglich, letztlich auch Frieden: „Wir erschaffen jetzt FRIEDEN weltweit!“

In diesem Satz spiegeln sich gängige esoterische Überzeugungen wider, wonach der Mensch sich seine Realität selbst erschaffen könne. Im Kern handelt es sich um eine Variante des sog. Positiven Denkens. Der Mensch könne kraft seiner Gedanken (eine Art Geistesmagie) Frieden erzeugen. Entscheidend sei die Denkhaltung. Demnach werde eine geistige Veränderung eine gleichartige Veränderung materieller bzw. irdischer Verhältnisse nach sich ziehen. Aber auch esoterische Überzeugungen aus der Quantenheilung werden bemüht. Noch deutlicher wurde Hambach, als er am 30. März 2017 die Pläne für seinen individuellen Friedensweg erläuterte. Vor den

rund 40 Besuchern erzählte er, dass er seit Herbst 2016 begonnen habe, am Fluss Inn zu meditieren und „Friedensenergie“ in ihn zu geben. Hambach zeigt sich davon überzeugt, dass Wasser ein Gedächtnis habe. Er beruft sich dabei auf die umstrittenen Ansichten des japanischen Parawissenschaftlers Masaru Emoto (1943 – 2014), der davon ausging, Wasser könne die Einflüsse von Gedanken und Gefühlen aufnehmen und speichern.

Beim „Friedensweg“ spielt auch der Jakobsweg eine Rolle, der für die verschiedenen Routen eine wichtige Orientierung gebe. Hambach erläuterte auch den „Vorlauf“ für das eigentliche Ereignis. Für den 8. April 2017 ist ein „Friedenstönen am Untersberg“ im Marienheilgarten von Großgmain bei Salzburg vorgesehen, nachdem man die Erlaubnis dafür vom örtlichen katholischen Seelsorger eingeholt habe. Er soll nach Mitteilung der Initiatoren an diesem Ereignis „als Hüter des Kraftplatzes“¹⁰ persönlich mitwirken, wofür ihm ausdrücklich gedankt wird.

Über das eigentliche Motiv für das „Friedenstönen“ am Untersberg schreiben die Verantwortlichen: „Der Untersberg ist das Herzchakra der Erde. Mit dem gemeinsamen Tönen verbinden wir uns als Menschen mit unseren Herzen und erschaffen ein kohärentes (gleichschwingendes) Energiefeld für den Frieden. Diese Friedensenergie wird an diesem Kraftplatz verankert und durch uns alle in die ganze Welt verbreitet.“¹¹ Den Tipp für den besonderen „Kraftort“ habe Hambach, wie er erzählt, von dem Sozialpädagogen und „Alpenschamanen“ Rainer Limpöck¹² (Jg. 1959) bekommen. Mit dem Friedenstönen soll die „energetische

⁹ www.friedensweg.org (Abruf: 22.3.2017). Die nachfolgenden Zitate beziehen sich, wenn nicht anders angegeben, auf diese Quelle.

¹⁰ Vgl. www.friedensweg.org/de/events/termine/der-friedensweg-toent-friedenstoenen-am-untersberg.htm.

¹¹ www.friedensweg.org/de/events/termine/der-friedensweg-toent-friedenstoenen-am-untersberg.htm.

¹² Vgl. www.alpenschamanismus.de.

Aktivierung“ für den später beginnenden Friedensweg vollzogen werden. Was soll sich innerhalb der 20 Tage ereignen? Hambach nahm in seinem Vortrag die Vision und das Ergebnis mit folgenden Worten vorweg: „Während der 20 Tage wurde eine noch nie dagewesene Friedensenergie verankert, ein globales Feld wurde aufgebaut. Auf dem Weg sind Freundschaften, Initiativen, Gemeinschaften und Beziehungen entstanden. Ab 17 Uhr wurde eine Friedensbotschaft aus allen Städten der Ankunft an alle Menschen weltweit gesandt und live via Internet übertragen. Um 18 Uhr MEZ am 28.05. nahmen wir an einer weltweiten Friedensmeditation teil. Die Energie des Friedens wurde auf der Erde verankert und manifestiert.“ Auch nach dem 28. Mai werde der Friedensweg „nachwirken“. Hambach zufolge werde es rückblickend heißen: „Weltweit wurden Friedensfeste gefeiert. Diese dauern an.“

Plädoyer für eine kritische Distanz

Mit dem Friedensweg gibt sich ein ehrgeiziges Projekt zu erkennen. In Zeiten vielfältiger Krisenherde und des internationalen Terrorismus greift es eine tiefe menschliche Sehnsucht auf. Die Zeiten dafür scheinen günstig. Wer kann heute gegen Frieden sein? Der Friedensweg lockt mit der Aussicht, sich für einen positiven Wert engagieren zu können. Unklar bleibt für Außenstehende jedoch die Motivation und eigentliche Zielrichtung der Initiative. Sie nimmt gar den Charakter einer Pilgerreise an und wird infolge ihres Erlebnis- und Gemeinschaftscharakters noch attraktiver präsentiert. Die Rechnung der Verantwortlichen scheint aufzugehen: Pilgerreisen stehen seit Hape Kerkelings einschlägigem Buch ohnehin hoch im Kurs, und das Pilgern auf heimischen Jakobswegen wird nach Meinung von Beobachtern immer beliebter. Mit dem „Friedensweg“ verbinden sich

überzogene Erwartungen, gerade im Blick auf die Mitwirkendenzahlen. Es ist zu bezweifeln, dass sie sich auch nur ansatzweise erfüllen werden. Maßgebliche Unterstützer für den Friedensweg fanden sich zunächst in der spirituellen bzw. esoterischen Szene, und das offensichtlich mit einigem Erfolg. Die Multiplikatoren werden ihrerseits versuchen, weitere Unterstützer und Teilnehmer zu finden. Es ist davon auszugehen, dass auch Kirchen und Politiker Einladungen zur Mitwirkung am Friedensweg erhalten werden.

Im Sinne religiös-weltanschaulicher Aufklärung sollte kritisch auf die esoterischen Grundlagen des „Friedensweges“ und die damit verknüpften Heilerwartungen hingewiesen werden. Die Initiatoren gehen davon aus, die am Friedensweg beteiligten Menschen könnten kraft eigener Fähigkeiten, durch Energiearbeit bzw. Geistesmagie, Frieden schaffen und ihn manifestieren. Diese der esoterischen Quantenheilung bzw. dem Positiven Denken entstammende Idee ist realitätsfern und weckt falsche Hoffnungen. Letztes und Vorletztes sind aus christlicher Sicht deutlich voneinander zu unterscheiden. Ein umfassender, endgültiger Friede steht für diese unerlöste Welt noch aus. Friede ist höher als alle menschliche Vernunft und bleibt letztlich ein Geschenk Gottes. Gerade deshalb sind aus christlicher Sicht die Fürbitte und das Eintreten für Frieden und Gerechtigkeit auf allen Ebenen stark zu machen.

Bei allem Verständnis für die Friedenssehnsucht der Initiatoren, Unterstützer und Mitwirkenden dieser Initiative: Aufgrund der esoterischen bzw. parawissenschaftlichen Akzentuierung dieses „Friedensweges“ und nicht zuletzt wegen der problematischen Vernetzung einzelner Initiatoren bis in die braun-esoterische Szene hinein ist von einer Unterstützung und Beteiligung dringend abzuraten.

„Die Hütte – Ein Wochenende mit Gott“

Eine Filmrezension

Im Jahr 2007 veröffentlichte der kanadische Schriftsteller William Paul Young das Buch „The Shack“ („Die Hütte – Ein Wochenende mit Gott“). Binnen weniger Jahre avancierte das Buch zum Bestseller, Ende 2011 erreichte es eine Auflage von 22 Millionen Exemplaren.¹ Young schrieb den Roman ursprünglich für seine sechs Kinder. Erst auf Drängen von Freunden veröffentlichte er das Manuskript – im Selbstverlag, weil sich kein anderer Verlag dafür fand.

Young wuchs mit seinen Eltern, die Missionare waren, in Niederländisch-Neuguinea bei den Dani auf. In einem Nachwort zum Roman schreibt er von einer Kindheit voll von „sexuellem Missbrauch, Vernachlässigung und nächtlichen Schrecken“ (292) und von einer „Jugend mit Suchtverhalten und Geheimnissen“ (292). Als Erwachsener habe er sich „auf einem schmalen Grat zwischen Selbstmord und Flucht“ (292) bewegt. „1994 entgleiste mein Lebenszug völlig, mit verheerenden Resultaten“ (292). Mithilfe seines Glaubens und seiner Familie fand Young den Weg zurück ins Leben.

Der Roman

Im Roman lässt Young sich selbst als „Willie“, als Freund und Ghostwriter des Protagonisten Mackenzie Allen Phillips (Mack), auftreten. Dieser ist Vater mehrerer Kinder und mit Nan verheiratet. Bei einem Ausflug, zu dem er allein mit dreien seiner Kinder aufbricht, kommt es zu einem Kanu-Unfall.

Mack kann zwar Josh und Kate retten, lässt aber während der Rettungsaktion seine jüngste Tochter Missy unbeobachtet. Als er zurückkehrt, ist Missy verschwunden. Im Laufe der polizeilichen Ermittlungen wird klar, dass ein Serienkiller sie entführt und ermordet hat; die Leiche wird nicht gefunden, aber Missys blutverschmiertes Kleid wird in einer alten Hütte an einem See in der Wildnis aufgefunden.

Dreieinhalb Jahre später – über Mack hat sich die „große Traurigkeit“ gelegt – erhält er überraschend einen Brief, der ihn zu einem Wochenende in diese Hütte einlädt. Unterschrieben ist der Brief mit „Papa“, jenem Namen, den Macks Frau Nan für Gott verwendet. Mack entschließt sich, es auf einen Versuch ankommen zu lassen, und macht sich – ohne es seiner Familie zu sagen – auf den Weg zur Hütte.

Dort, am Ort seiner größten Verzweiflung, spielt er mit dem Gedanken, sich das Leben zu nehmen. Dann aber erscheint Gott tatsächlich: als afroamerikanische Frau namens Elousia, als Hebräer namens Yeshua und als Asiatin namens Sarayu („Wind“). In verschiedenen Gesprächen mit diesen drei Figuren an unterschiedlichen Orten rund um die Hütte und den See entfaltet Young die beiden Themen „Trinität“ und „Theodizee“ in Form einer narrativen Theologie: In einem Gespräch mit „Papa“ etwa wird die Dreieinigkeit besprochen; als Mack mit Jesus in der Nacht am Bootssteg die Sterne betrachtet, sprechen sie über die Einwohnung Gottes im Menschen. Beim Frühstück mit Gott wird die These entfaltet, dass Gott das Böse aus Respekt vor der menschlichen Freiheit nicht verhindere, es aber stets zum

¹ Vgl. <http://theshackresources.com/about> (letzter Abruf der in diesem Beitrag angegebenen Internetseiten: 3.4.2017).

Guten führe. Auch eine Begegnung mit Sophia, der göttlichen Weisheit, kommt vor: Mack soll als Richter über die menschliche Gattung und letztlich über Gott richten. Im Verlauf des Wochenendes kommt es zur Versöhnung mit Gott, der Mack auch dabei hilft, dem Mörder seiner Tochter zu vergeben. Schließlich führt Gott (diesmal in der Gestalt eines Vaters) Mack zur nie gefundenen Leiche seiner Missy, und sie wird in einem von Jesus gezimmerten hölzernen Sarg in einem üppigen Garten beerdigt. Am Ende erwacht Mack wieder in der verlassenen Hütte wie nach einem Traum. Auf dem Rückweg zu seiner Familie erleidet er einen Verkehrsunfall, den er jedoch überlebt. Seine Frau Nan glaubt ihm seine Geschichte.

Christen aus dem konservativen Lager haben den Roman aus mehreren Gründen kritisiert. In seinem Traktat „Gott zum Anfassen? *Die Hütte* und die ‚Neue Spiritualität‘“² hat z. B. Georg Walter Gründe gesammelt, „warum dieses Buch nicht empfehlenswert ist“ (95). So kritisiert er die „Unterschwellige Antipathie gegen die Bibel und die biblische Lehre“ (96), die „Abwertung der christlichen Kirche und Gemeinde“ (96) und die Tatsache, dass Mack seinem verstorbenen Vater begegnet (vgl. 105).

Die Verfilmung

Der Film „Die Hütte – Ein Wochenende mit Gott“ (seit April in deutschen Kinos) wurde 2016 von dem Regisseur Stuart Hazeldine verfilmt. Die Rolle des Mack wird von Sam Worthington (bekannt aus „Avatar“) gespielt, Elousia von der Oscar-Preisträgerin Octavia Spencer. Der Film folgt der Handlung und den Gesprächen des Buches weitgehend, auch wenn einige theologisch interessante Szenen des

Romans aus vermutlich dramaturgischen Gründen weggelassen wurden (etwa ein Gespräch zwischen Mack und Sarayu in einem Kanu über die Rechtfertigung und die Zehn Gebote als Sündenspiegel). Zudem gibt es kleinere Modifikationen: Eine Szene etwa, in der Mack gestattet wird, mit den Augen Gottes zu sehen, wird im Buch arg esoterisch beschrieben: Mack sieht dort plötzlich auf einem Feld eine große Zahl verschiedener Geschöpfe; sie alle – Tiere, Kinder, Erwachsene und Engel – scheinen eine Art Aura um sich herum zu haben. Dort versöhnt sich Mack mit seinem bereits verstorbenen, zu Lebzeiten alkoholkranken und gewalttätigen Vater. Im Film ist diese Szene stark gekürzt und kommt somit weniger kitschig daher.

Beurteilung

Die Frage, ob die Trinität im Film angemessen dargestellt wird, ist berechtigt. Einerseits bricht Young mehrfach mit traditionellen Gottesbildern, indem er Gott als afroamerikanische Frau erscheinen lässt, die zudem auf den Namen „Papa“ hört, nicht als alten weißen Mann mit Bart. Andererseits wird durch die drei Figuren Elousia, Jesus und Sarayu eher der Eindruck einer christlichen Vielgötterei vermittelt, noch dazu wenn Gott von sich selbst als „wir“ spricht.

Young versucht sich auch am großen Thema der Theodizee: Wie soll Mack als Christ damit umgehen, dass seine Tochter von einem Serienmörder umgebracht wurde? Youngs zentrale Antwort, die im Buch m. E. noch stärker als im Film vorgetragen wird, zielt auf die Entscheidungsfreiheit des Menschen ab: Da Gott die menschliche Freiheit über alles respektiere, müsse er die aus der Sünde der Gottesferne resultierenden Entscheidungen der Menschen und ihre bösen Folgen zulassen – während er zugleich dafür Sorge trage, dass aus allem Bösen schließlich Gutes und Segensreiches erwachse (so

² Bielefeld 2010, www.cbuch.de/georg-walter-gott-zum-anfassen-die-huette.html.

etwa im Kapitel „Frühstück für Helden“). Konsequenterweise votiert Young implizit für die Allversöhnungslehre.

Die These vom Leiden in der Welt als Preis für die Willensfreiheit des Menschen ist nur eine von insgesamt etwa einem Dutzend weiterer Erklärungsversuche aus der Geschichte der Theologie für das Theodizee-Problem. Sie überzeugt ebenso wenig wie die anderen Thesen. So war schon allein die Idee der Willensfreiheit in der Theologiegeschichte umstritten. Martin Luther und der Humanist Erasmus von Rotterdam haben sich im 16. Jahrhundert über die Frage der menschlichen Willensfreiheit in geistlichen Dingen erbittert gestritten, und Luther hatte sich in seiner Schrift „De servo arbitrio“ von 1525 als Erwiderung auf Erasmus’ „De libero arbitrio“ von 1524 dafür ausgesprochen, den Menschen als ein Reittier zu betrachten, das im Blick auf das ewige Heil entweder von Gott oder vom Teufel geritten wird. Auch wenn Aufklärung und Moderne eher Erasmus gefolgt sind, lassen heutige humanwissenschaftliche Erkenntnisse neue Zweifel an der völlig undeterminierten Willensfreiheit des Menschen aufkommen³, so dass die These vom Leiden in der Welt als Preis für die Willensfreiheit des Menschen eher auf wackeligen Füßen steht. Überdies ist sie nicht in der Lage, das natürliche Böse zu erklären – dass Menschen etwa an unverschuldeten Infektionskrankheiten oder durch Naturkatastrophen sterben.

Im Film wird die Theodizee-Frage übrigens schwerpunktmäßig aus einer anderen Perspektive heraus beantwortet (obgleich auch diese Antwort im Roman vorkommt): Mack erkennt – v. a. im Gespräch mit Sophia – dass es ihm nicht zusteht, über die Menschheit und letztlich über Gott zu richten. Würde er das tun, müsste er in letzter

Konsequenz auch über seine eigenen Kinder Kate und Josh richten.

Wie bereits erwähnt kommen einige der theologisch interessanten Szenen im Film nicht vor, müssen aber bei einer Beurteilung des Werkes dennoch berücksichtigt werden. Besonders erwähnenswert sind m. E. die Passagen, in denen Young das Thema Gesetz behandelt. Einerseits stellt Young/Sarayu die Zehn Gebote als Spiegel für die Sünden der Menschen dar (so im Kapitel „Verben und andere Freiheiten“) – das entspricht dem, was in der Theologie als „*usus theologicus*“ des Gesetzes bezeichnet wird. Andererseits bestreitet Young/Jesus letztlich den in der Theologie so genannten „*usus legis civilis*“ und damit die Funktion des Gesetzes, Böses durch Strafandrohung im weltlichen Bereich zu verhindern. So ist der Young’sche Jesus ein Gegner aller Institutionen und menschlichen Gesetze. Einmal sagt er im Roman zu Mack: „Wie schon gesagt, ich erschaffe keine Institutionen. Das ist eine Beschäftigung jener Menschen, die gerne Gott spielen wollen. Ja, du hast recht, ich halte nicht viel von Religion ... Und auch nicht von Politik und Ökonomie“ (206).

Die hier geäußerte Position scheint mir allerdings eher Ausdruck der quasi ur-US-amerikanischen Angst vor jeder Form staatlicher oder institutionalisierter Bevormundung als theologisch gerechtfertigt zu sein (obgleich es natürlich auch eine lange Geschichte des theologischen Antinomismus gibt). Ein Blick auf die erst nach vielen Jahren und mit erheblichem Widerstand durchgesetzte, halbwegs funktionierende staatlich geregelte Krankenversicherung in den USA („Obamacare“) und das Debakel ihrer Fast-Abschaffung oder Bald-Abschaffung unter Trump illustriert diese Haltung zur Genüge. Das liberale Waffenrecht der USA mag als weiteres Beispiel dienen. So frage ich mich: Was wäre geschehen, wenn Macks Tochter nicht von einem pa-

³ Vgl. www.spektrum.de/alias/r-hauptkategorie/hirnge-spinst-willensfreiheit/968930; vgl. auch: „Wir sind nur Maschinen“, Spiegel-Gespräch mit Michael Gazzaniga, in: Der Spiegel 50/2011, 149-152.

thologischen Serienmörder umgebracht worden wäre, sondern von einem durchschnittlichen Jugendlichen aus dem „white trash“, der an seiner Highschool mit frei zugänglichen Waffen ein Massaker veranstaltet hat? Hätte der Young'sche Jesus dann eher die politischen und gesellschaftlichen Dimensionen des Bösen im Blick gehabt und womöglich erkannt, dass Gesetze, gesellschaftliche Institutionen und politische Auseinandersetzungen nicht nur die Freiheiten des Individuums begrenzen, sondern zugleich ein Gemeinwesen zu schützen in der Lage sind?

Ästhetisch erinnert mich der Film an andere aus US-amerikanischen christlichen Milieus stammende Filme wie etwa „Den Himmel gibt's echt“ (2014, Regie: Randall Wallace). Etwa, wenn Macks Frau Nan während des Singens im sonntäglichen Gottesdienst inbrünstig die Augen schließt oder wenn Elousia, Jesus und Sarayu beim Abendessen mehr oder weniger unentwegt lächeln, freundlich sind und Gott sozusagen mit sich selbst Spaß hat und im Reinen ist.

Sicherlich ist die im Film gezeigte Ästhetik dazu geeignet, in bestimmten US-amerikanischen christlichen Kreisen als erbaulich rezipiert zu werden. Außerhalb dieser Kreise dürfte der Film eher Befremden hervorrufen. Kein Wunder, wenn Britta Schmeis von epd-Film urteilt: „Erbaulicher Hochglanzkitsch“⁴.

Es sollte daran erinnert werden, dass Young ursprünglich nur seine eigene religiöse Sicht auf das Leben in Form einer sehr persönlichen Geschichte an seine Kinder weitergeben wollte. An eine apologetische Zielsetzung – an eine Rechtfertigung des christlichen Glaubens oder gar Gottes – hatte er womöglich nicht gedacht.

Als der Roman allerdings zum Bestseller wurde und Hollywood sich daranmachte, den Stoff zu verfilmen, hätte die Frage,

inwiefern sich der Roman unter apologetischem Vorzeichen bewähren würde, gestellt werden müssen. Hier funktioniert der Film m. E. nicht: Ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, dass ein pragmatisch eingestellter, christlich kaum sozialisierter Zeitgenosse, der gerade in einer schweren Lebenskrise steckt, durch den Kinobesuch dazu angeregt wird, es jetzt mit Gott zu versuchen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass ein atheistischer Humanist durch den Film zum Glauben geführt wird. Die Ästhetik des Films und die langatmigen Gespräche dürften eher dazu geeignet sein, das Gegenteil zu bewirken.

Die Antworten, die der Film auf die großen Fragen nach der Trinität und der Theodizee zu geben versucht, überzeugen nicht einmal mich – und das, obwohl ich Christ bin. Die Rechtfertigung Gottes bzw. des christlichen Glaubens an Gott angesichts des Leidens der Welt gelingt dem Film m. E. nicht.

Würdigung

Alle hier geäußerte Kritik schmälert nicht das Verdienst Youngs. Dass er es geschafft hat, zwei der schwierigsten Topoi der christlichen Theologie (Trinität und Theodizee) in narrativer Form einem großen Publikum nahezubringen, nötig Respekt ab. Dass der Roman von Hollywood und mit Weltstars verfilmt wurde, umso mehr.

Als Einstieg in ein Gespräch über die großen Themen des Lebens, etwa im Religionsunterricht der Oberstufe oder im Rahmen der kirchlichen Erwachsenenbildung, eignet sich der Film gut. Ergänzt durch die begleitende Lektüre des Romans wäre er auch im Rahmen eines Glaubenskurses ein spannender Ausgangspunkt weiterführender theologischer Gespräche. Man sollte nur nicht erwarten, dass der Film theologisch-inhaltlich oder ästhetisch oder durch seinen Unterhaltungswert überzeugt oder die Herzen aller Menschen für Gott öffnet.

⁴ www.filmstarts.de/kritiken/220986/pressespiegel.

Jens-Oliver Mohr, Referent der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten (STA) für zwischenkirchliche Beziehungen, hat der Materialdienst-Redaktion eine Entgegnung zukommen lassen, die sich auf den von André Bohnet verfassten Beitrag über die STA „Zwischen ökumenischer Öffnung und Restauration“ in der Mai-Ausgabe 2016 des Materialdienstes bezieht (164-171). Wir dokumentieren Auszüge der Entgegnung. In einer der nächsten Ausgaben des MD wird Reinhard Hempelmann eine Stellungnahme zu der Entgegnung und zu neueren Entwicklungen innerhalb des Adventismus abgeben.

Jens-Oliver Mohr, Ostfildern

Erwiderung auf einen Artikel zu restaurativen Tendenzen in Adventgemeinden

Es irritiert die Einseitigkeit, mit der ein Artikel eines ehemaligen Adventisten unkommentiert abgedruckt wird. Letztlich bezieht sich meine Kritik auf die Methodik und Bewertung unserer Freikirche seitens des Verfassers.

Auch wenn der Autor die historischen Fakten über unsere Freikirche weitestgehend korrekt dargestellt hat, zeichnet sich sein Artikel durch mangelhafte taxierende Redlichkeit aus, die sich in nicht erkennbarer Methodologie, diskriminierenden terminologischen Setzungen, Unterstellungen und negativen Zuschreibungen, Fehlgewichtung von Partikularphänomenen sowie in mangelnder Selbstkritik zeigt. Dies soll im Folgenden begründet werden.

1. Nicht erkennbare Methodologie

Das Hauptproblem des Artikels stellt die Bewertung der STA dar. Der Autor kommt zu dem Schluss: „Die STA sind keinesfalls generell uneingeschränkt als ‚normale‘ Freikirche einzuschätzen“ (170). Die Frage, nach welchem Maßstab der Autor bemisst, was eine „normale Freikirche“ ist und wann eine Kirche diesen Maßstab erfüllt, wird in

diesem Artikel allerdings weder gestellt noch beantwortet. Es ist nicht erkennbar, nach welchem konfessionskundlichen Analysemodell der Autor arbeitet. Das gesamte Ergebnis seiner Bewertung bleibt so ohne objektiv nachvollziehbare Grundlage.

Einzig die Terminologie der „Öffnung“ wird mehrfach verwendet („ökumenische Öffnung“, „Öffnungsprozess“, 164, 167, 168, 170). André Bohnet schreibt: „Wo Adventgemeinden, ganze Verbände/Vereinigungen oder auch nur einzelne Adventisten ... die Bereitschaft zum Dialog und zur Relativierung des eigenen Exklusivitätsanspruches signalisieren, da sollte ihnen kein Stein in den Weg gelegt werden“ (171). Die Freikirche der STA vertritt keinen kirchlichen „Exklusivitätsanspruch“: „Die weltweite Gemeinde setzt sich zusammen aus allen, die wahrhaft an Christus glauben“, heißt es in Punkt Nr. 13 der Glaubensüberzeugungen der STA. Der Autor kann mit „Relativierung“ sicherlich nicht meinen, dass eine Kirche nur dann eine „normale Freikirche“ sei, wenn sie bereit ist, ihr spezifisches konfessionelles Profil einzuebnen – sonst würde er nicht von „Schätzen in den adventistischen Sonderlehren“ (171) sprechen.

Die Frage nach dem Beurteilungsmaßstab einer „normalen Kirche“ bleibt also unbeantwortet. Ist es die Ausrichtung an der Bibel - dem Wort Gottes als „norma normans“ aller kirchlichen Gestalt und Lehre? Genügt hier das Verständnis der Confessio Augustana einer rechten Verkündigung des Wortes und eines angemessenen Spendens der Sakramente? Wie partikularistisch darf der Blick auf eine Weltkirche überhaupt sein? Soll vom Ganzen auf die Teile geschlossen werden oder von Teilphänomenen auf das Ganze? Welche Rolle spielen quantitative Verhältnisse bei der Beurteilung von Randphänomenen? Welchen Lebensäußerungen und welcher Gestalt von Kirche wird welches Gewicht beigemessen? Eine methodische Reflexion seines Vorgehens anhand dieser Fragen sucht man beim Autor vergeblich. Allein dieser Mangel gibt Anlass zu Zweifel, ob es dem Autor generell um eine objektive und fachgemäße konfessionkundliche Einordnung der Freikirche der STA ging.

2. Diskriminierende terminologische Setzungen

„Der beschriebene Öffnungsprozess der STA in Deutschland rechtfertigt es auf der einen Seite, von einer ‚Entsektung‘ zu sprechen“, schreibt der Autor (170). Damit wird implizit ausgedrückt, dass die STA in Deutschland eine „Sekte“ waren, bzw. es zum Teil immer noch sind. Die Wahl von Begriffen wie „Sekte“ bzw. „Entsektung“ in Verbindung mit der Freikirche ist eine diskriminierende Setzung. Diese Begriffe auf evangelische Mitchristen anzuwenden ohne den Beurteilungsmaßstab deutlich zu machen (s. o.) zeugt eben nicht davon, dass „tatsächlich ein Gespräch auf Augenhöhe stattfindet, dem Gegenüber das Christsein nicht abgesprochen oder es infrage gestellt wird“, wie der Autor es selbst fordert (171).

Der Autor unterstellt der adventistischen Kirchenleitung in Baden-Württemberg (BWV) ferner einen „starken Wortfundamentalismus“ (170), ohne zu definieren, was er damit meint (in der entsprechenden Fußnote wird lediglich auf einen Artikel aus der Feder von Reinhard Hempelmann verwiesen). Zuschreibungen wie „fundamentalistisch“ oder „Fundamentalist“ gehören ebenfalls in die Reihe jener Kampfbegriffe, die geeignet sind, Andersdenkende zu diskreditieren, ohne dass man sich mit ihren Argumenten auseinandersetzen müsste. Einer „Augenhöhe“ oder einem ökumenischen „par cum pari“ entspricht das nicht.

3. Unterstellungen und negative Zuschreibungen

„Der Kontakt zu anderen Christen wird kaum gesucht, oder andere Kirchen werden gar als antichristlich diffamiert“ (170). Welche Belege bringt der Autor für diese Unterstellung, die an die Adresse der STA in Baden-Württemberg gerichtet ist, bei? Die auf Seite 169 zitierte Meinungsäußerung eines ehemaligen Redakteurs des BWV-Mitteilungsblattes, der selbst weder Mitglied der Kirchenleitung ist, noch auf dem Gebiet der BWV wohnt, dürfte für eine pauschale negative Zuschreibung dieser Art kaum ausreichen. In meiner Zeit als Pastor der BWV habe ich beispielsweise in mehreren Städten Kontakt mit anderen Christen (darunter andere Pastoren und Pfarrer, ACK, ev. Allianz) gesucht und bei unterschiedlichen gottesdienstlichen Veranstaltungen mitgewirkt (in evangelischen, methodistischen und baptistischen Kirchen) – dabei war und bin ich in dieser Hinsicht sicherlich nicht der Einzige unter meinen Kollegen. Abgesehen davon hält die BWV einen Beobachterstatus in der ACK Baden-Württemberg.

„Darüber hinaus ist zu beobachten, dass innerhalb der BWV auch nach innen ... sehr einengende Vorschriften hinsichtlich

der Lebensgestaltung ... gemacht und diese ... auch eingefordert werden“ (170). Auch diese Aussagen enthalten Unterstellungen und negative Zuschreibungen. Eine Freikirche wie die STA zeichnet sich, im Gegensatz etwa zu evangelischen Landeskirchen, dadurch aus, dass eine Mitgliedschaft ausschließlich durch den freiwilligen Eintritt eines mündig Glaubenden möglich ist. Wer von „einengenden Vorschriften hinsichtlich der Lebensgestaltung“ für die Mitglieder der STA spricht, verkennt den Freiwilligkeitscharakter eines an biblischen Prinzipien orientierten Lebensstils dieser Freikirche.

„Das stark dualistische Weltbild führt zu einem entsprechend angstbesetzten Gottesbild, das der psychischen Gesundheit der Mitglieder kaum zuträglich sein dürfte“ (170). Mit dieser deklassierenden Aussage wird eine ganze kirchliche Verwaltungseinheit (BWV) ohne statistisch belastbares Datenmaterial unter den Verdacht gestellt, dass sie bei ihren Mitgliedern ein krankmachendes „angstbesetztes Gottesbild“ evoziere. Diese Negativ-Zuschreibung wird allenfalls vor dem Hintergrund der persönlichen Erfahrung des Autors etwas verständlicher. Vielleicht hat der Autor selbst solche Erfahrungen gemacht. Oder er kennt Adventisten, deren Glaube zu einem „angstbesetzten Gottesbild“ geführt hat. Selbst wenn sich, entgegen der erklärten Intention des adventistischen Glaubens, solche Fälle finden ließen, wäre dies, so traurig jedes Einzelschicksal auch sein mag, ein bedauerliches Problem in fast jeder Glaubengemeinschaft. Was allerdings eine derartige pauschale Unterstellung keinesfalls rechtfertigt.

4. Fehlgewichtung von allgemein anzutreffenden Partikularphänomenen

Die vom Autor monierte und seiner Bewertung zugrunde liegende „innere Diskrepanz

zwischen dem Streben nach Anerkennung und Öffnung einerseits und den Konservierungs- bzw. Restaurationstendenzen andererseits“ (164) lässt sich nicht nur im Adventismus beobachten, sondern wahrscheinlich auch in jeder anderen Glaubengemeinschaft, die sich im Austausch mit der Gesellschaft befindet, deren Teil sie ist. Dieses Phänomen ist also weder neu (es findet sich bereits im Alten Testament), noch bleibt es christlichen Kirchen in der Postmoderne generell erspart. Bezüglich solcher Tendenzen innerhalb der evangelischen Landeskirchen in Deutschland braucht nur an die Bekenntnisbewegungen (Konferenz Bekennender Gemeinschaften in den Evangelischen Kirchen Deutschlands) erinnert zu werden. Der em. Tübinger Professor für Missionswissenschaft und Ökumenische Theologie, Peter Beyerhaus, spricht in einer neueren Publikation sogar vom „Glaubenskampf der Bekennenden Evangelischen Gemeinschaften in Deutschland“, deren Ziel es war, „der modernistischen Irreführung der Gemeinden entgegenzutreten“. Dieses Vokabular dürfte in die gleiche Kategorie fallen, welcher der Autor die Bezeichnung „Konservierungs- bzw. Restaurationstendenzen“ gibt.

Es stellt sich weiter die Frage, worin der heuristische Wert von Beobachtungen liegt, die unterschiedliche Entitäten (Weltkirchenleitung, deutsche Verbände) im Hinblick auf „Öffnung“ beschreiben, dann aber bei einer kleinen Einheit (Baden-Württembergische Vereinigung, BWV) stehen bleiben, um dort restaurative Tendenzen zu erkennen, die dann überbewertet werden. Auf S. 168-170 werden aus Sicht des Autors Fehlentwicklungen in der BWV hervorgehoben – sie bleibt die einzige namentlich genannte Vereinigung. Wie entgeht der Autor einer Fehlgewichtung, wenn er geografischen oder theologischen Partikularphänomenen in einer Kirche besondere Aufmerksamkeit schenkt? Es wäre beispielsweise genauso

unredlich, von der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands, deren Synode kürzlich beschlossen hat, künftig keine Frauen mehr als Pfarrerinnen zu ordinieren, einseitig wertend auf den Lutherischen Weltbund zu schließen; oder von der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens auf die EKD. Unredlich wäre auch, von Pastor Olaf Latzel einseitig wertend auf die Bremische Evangelische Kirche zu schließen.

5. Mangelnde Selbstkritik

Der Autor beachtet bei seiner Kritik der STA in keiner Weise, dass sich „ökumenische Öffnungsprozesse“ bei vielen Kirchen nur langsam durchgesetzt haben. So wurde die Leuenberger Konkordie erst 1973 unterzeichnet: Damit haben die reformatorischen Kirchen Europas zur ökumenischen Einheit gefunden – nach mehreren Jahrhunderten der Trennung. In Deutschland waren es auch nicht die evangelischen Landeskirchen, die den Prozess der zwischenkirchlichen Ökumene auf den Weg gebracht haben – im Gegenteil: In den Anfängen der ökumenischen Bewegung in Deutschland engagierten sich kaum Kirchenleiter und Kirchenbehörden dafür. Die treibenden Kräfte waren überwiegend unabhängige akademische Lehrer und Vereinsgeistliche. Auch Pietismus, Erweckungsbewegung und die Bildung der Gemeinschaftsbewegung hatten Einfluss auf die ökumenische Entwicklung Deutschlands. Allerdings drohte ihnen nicht selten Ausgrenzung oder gar Unterdrückung seitens der Landeskirchen. Im Hinblick darauf (und auf andere Punkte, s. o.) lässt der Verfasser als Pfarrer der württembergischen Landeskirche grundsätzlich Selbstkritik vermissen, d. h. es wird nicht erkennbar, dass er bereit ist, die Prinzipien seiner Kritik an den STA auch auf seine eigene Kirche (bzw. die evangelischen Landeskirchen generell) anzuwenden.

Ist mit dem vom Verfasser kritisierten „Wortfundamentalismus“ (170) vielleicht der „Biblizismus“ gemeint, den die STA nach Ansicht des Autors mit konservativ-evangelikalen Gruppen gemeinsam haben? (166). Etwa die Hälfte der Evangelikalen in Deutschland sind Mitglieder einer evangelischen Landeskirche. Dies gilt vor allem für den Pietismus in Baden-Württemberg. Wäre dann die württembergische Landeskirche nach der Logik des Autors ebenfalls keine „generell uneingeschränkt normale Kirche“?

Ferner impliziert die Verwendung des Begriffs „Wortfundamentalismus“, dass es auf der anderen Seite auch einen „Wortrelativismus“ gibt. Also eine Haltung, die das Wort Gottes in dem Maße relativiert, dass es seine normative Prägekraft in Glaubens- und Lebensfragen verliert. Nach der Logik des Autors müsste sich diese Haltung auf das „normale Kirche“-Sein ebenfalls negativ auswirken.

Nun gäbe es aber gerade in dieser Hinsicht einige Beispiele in evangelischen Landeskirchen: Ich erwähne nur die Debatte zu Ostern 2016 über die Äußerungen von Landesbischof Gerhard Ulrich (Schwerin) zur Auferstehung Jesu von den Toten. Dabei ist das aktuell entzweieinde Thema der Trauung homosexueller Paare noch gar nicht berührt. Sowohl von evangelischer wie auch von römisch-katholischer und orthodoxer Seite ist zu hören, dass diese Beschlusslage bzw. Praxis einiger evangelischer Landeskirchen in Deutschland in ökumenischer Hinsicht eine Belastung bzw. eine „riesige Zerreißprobe“ darstellt. Müsste man daraus im Sinne der Logik des Autors nicht den Schluss ziehen, dass auch gewisse evangelische Landeskirchen „keinesfalls generell uneingeschränkt als normale Kirchen“ einzuschätzen sind, weil sie einen „starken Wortrelativismus“ vertreten und das ökumenische Miteinander massiv gefährden?

INFORMATIONEN

APOSTOLISCHE BEWEGUNGEN

Reformiert-Apostolischer Gemeindebund und Neuapostolische Kirche versöhnen sich.

(Letzter Bericht: 1/2015, 27-29) Jahrzehntelang standen sich die Neuapostolische Kirche (NAK) und ihre diversen Abspaltungen in herzhafter Abneigung gegenüber. Aber als sich die NAK ab den 1990er Jahren auf den Weg aus der Sektenecke in die Ökumene machte, wurde bald klar, dass diese Art Spannungen ein ernstes Ökumene-Hindernis darstellen und sich mit der Sehnsucht nach guten Beziehungen mit anderen Christen schlecht vertragen – wer sollte einem trauen, der schon im eigenen Hause nicht Frieden halten kann? Aber auch aus innerem Antrieb suchte die NAK eine Beilegung alter Konflikte, die oftmals bis in die Gegenwart schmerzhaft als Riss durch apostolische Familien gingen. Schon 2005 kam es daher zu einer Verständigung mit einer Schweizer Abspaltung von 1954, und 2014 erfolgte die Versöhnung mit der größten apostolischen Abspaltung in Deutschland, der 1955 entstandenen Apostolischen Gemeinschaft (AG) des Apostels Peter Kuhlen. Diese Versöhnung war auch Voraussetzung für die angestrebte Aufnahme als Gast in die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK), in der die AG bereits Gastmitglied ist.

Dieser Friedensschluss mit der AG war damals erst nach allerlei Hürden und Rückschlägen zustande gekommen. Aber nun scheint die NAK auf den Geschmack gekommen zu sein – und schreckt dabei auch nicht vor weiteren Schuldbekennnissen zurück. Am 11. März 2017 versammelte man sich in Greiz im Vogtland, um feierlich eine Versöhnungserklärung mit dem Reformiert-Apostolischen Gemeindebund (RAG) zu unterzeichnen,

weitere Gespräche mit Splittergruppen laufen derzeit in Südafrika und den Niederlanden.

Der RAG war entstanden, nachdem 1921 die Apostel Carl August Brückner (1872 – 1949) und Max Ecke (1876 – 1865) mit 6000 neuapostolischen Gläubigen im Apostelbezirk Dresden vom damaligen Stammapostel Hermann Niehaus ausgeschlossen worden waren. Anders als die Entstehung der AG 1955 aufgrund der Endzeitbotschaft von Stammapostel Johann Gottfried Bischoff (Wiederkunft Christi zu seinen Lebzeiten) hatte der Bruch 1921 keinen eindeutigen Anlass. Vielmehr hatte sich Brückner wiederholt kritisch über Niehaus' Amtsführung mittels Visionen und Träumen sowie über den damals aufblühenden Personenkult um den Stammapostel geäußert. Außerdem propagierte Brückner eine vorsichtige Reform der Bibelauslegung im Hinblick auf die Berücksichtigung des historischen Kontexts. Als die Spannungen überhandnahmen, warf ihn Niehaus aus der Kirche.

Nach der Spaltung begab sich der RAG recht schnell auf einen liberalen Kurs, der z. B. Bibelkritik, ein Zurücktreten der Naherwartung und ein weniger übersteigertes Amtsverständnis umfasste. Teile des RAG kehrten in den 1930er Jahren sogar in die Landeskirche zurück. Nach 1955 schlossen sich die westdeutschen RAG-Gemeinden Peter Kuhlen an, was natürlich hinter der Mauer keine Option war. Obwohl die Vorfälle fast ein Jahrhundert zurückliegen, gab es bei der Feierstunde nicht wenige, die dem erstaunten Berichterstatter davon erzählten, dass bis in die jüngste Vergangenheit hinein der Riss quer durch die Familien ging und z. B. bei Familienfeiern heikle Themenvermeidungsstrategien erforderte.

Die Greizer Versöhnungsfeier war insofern ein Kuriosum, als einer der Partner offiziell gar nicht mehr existiert: Die ostdeutschen

RAG hatten zwar zwei deutsche Diktaturen überlebt, waren aber den Juristen nach der deutschen Wiedervereinigung nicht gewachsen. Man verpasste gewisse vereinsrechtliche Fristen und musste sich 1994 auflösen, damit die Mitglieder als Einzelpersonen in die AG eintreten konnten. Der ehemalige RAG war also genau genommen als Teil der AG bereits seit 2014 mit der NAK versöhnt. Trotzdem wollte man für die heute ca. 600 verbliebenen Gläubigen in den ehemaligen RAG-Gemeinden eine eigene Feier ausrichten, um auch diese alte Streitgeschichte zu begraben.

Die ökumenische Annäherung zwischen Großkirchen, etwa der evangelischen und der katholischen, die am selben Tag einen ökumenischen Gottesdienst in Hildesheim feierten, verläuft in der Regel so, dass sich Experten jahrelang in Kommissionen über dogmatische und historische Fragen kontroverstheologisch austauschen, man umfangreiche Konvergenzdokumente verabschiedet und das Ganze dann feierlich besiegelt wird.

Unter Apostolischen geht es pragmatischer zu, was auch daran liegt, dass die jeweiligen Trennungsgeschichten junge Erinnerung, teils mit lebenden Zeitzeugen sind. Bei dem langjährigen Verständigungsprozess mit der AG hatte es wiederholt bittere Zerwürfnisse über die Interpretation der Ereignisse gegeben, die einst zum Bruch geführt hatten. Aus dieser Erfahrung klug geworden, verzichtete man diesmal fast völlig auf eine historische Aufarbeitung. Beide Seiten erklären ihr Bedauern über die damals „unsachliche und verletzende Form der Auseinandersetzung“ und zeigen sich überzeugt, „dass die Trennung vermeidbar gewesen wäre“. Nur die NAK „entschuldigt sich dafür, dass seinerzeit nicht alle Möglichkeiten der Versöhnung ausgeschöpft wurden. Sie bedauert das durch den Ausschluss hervorgerufene Leid.“ Eine darüber hinausgehende Einordnung,

Erklärung und Bewertung der Vorfälle ist von offizieller Seite nicht angestrebt, da mit „dieser Erklärung ein weiteres Kapitel gemeinsamer Geschichte befriedet und abgeschlossen werden kann“. Tiefer bohrte man nicht. Allerdings wies der AG-Apostel Matthias Knauth in seiner Ansprache darauf hin, dass die Erklärung des Stammapostels Wilhelm Leber vom 13. Mai 2013 zur „Botschaft“ Bischoffs von 1955 einen echten Wendepunkt in den Beziehungen markiert habe. Damals hatte Leber erklärt, die NAK halte diese Botschaft seines Amtsvorgängers (und Schwiegervaters) nicht mehr für eine göttliche Offenbarung – mit weitreichenden, bis heute nicht ausbuchstabierten Implikationen für das neapostolische Amtsverständnis.

Auch bei dieser Aussöhnung wird wieder ausdrücklich keine Kirchengemeinschaft oder gar -vereinigung angestrebt. Und auch diesmal bleiben die theologischen Folgen völlig offen. Diese Versöhnung ist eine menschlich-weltliche, für die zum Beispiel Fragen des Amtsverständnisses irrelevant sind. Solche theologischen Fragen stellten sich allerdings implizit, etwa als der Bezirksapostel für Berlin-Brandenburg, Wolfgang Nadolny, in seinem Grußwort von der „apostolischen Konfessionsfamilie“ sprach. Was bedeutet dies? Rein historisch sind die apostolischen Kirchen miteinander verwandt, theologisch aber liegen die AG, die sich selbst als Freikirche inmitten der Ökumene verortet, und die NAK, für die es ohne Verbindung zu ihren Aposteln nirgends gültige Sakramente gibt, weit auseinander.

Diese Klärungen werden wohl für künftige Generationen aufgehoben. Besonders zu würdigen ist, dass die jüngeren Bemühungen um Friedensschlüsse nicht mehr im Verdacht stehen, rein pragmatisch durch das Streben in die ACK motiviert zu sein. Hier herrscht ein echt christlicher Geist, der Frieden mit dem Bruder sucht und diesen

über die historische Genauigkeit stellt. Die ACK-Mühlen mahlen langsamer – an eine Gastmitgliedschaft in der Bundes-ACK ist wohl erst 2018 oder 2019 zu denken.

Kai Funkschmidt

INTERRELIGIÖSER DIALOG

Azhar-Erklärung zum muslimisch-christlichen Zusammenleben. Die ägyptische Al-Azhar-Universität, die vermutlich weltweit einflussreichste Institution des sunnitischen Islam, hat eine Erklärung zum muslimisch-christlichen Zusammenleben veröffentlicht, die die Vereinbarkeit des Islam mit religiösem Pluralismus erklärt, die Gleichheit von Muslimen und Nichtmuslimen in Bezug auf Rechte und Pflichten im Rahmen eines nationalen Verfassungsstaates bekräftigt und das staatsbürgerliche Prinzip (*citizenship*) als einen islamischen Grundsatz hervorhebt.

An der von Al-Azhar und dem Muslim Council of Elders (MCE, Vereinigte Arabische Emirate) einberufenen Konferenz „Freedom and Citizenship: Diversity and Integration“ (28.2. bis 1.3.2017 in Kairo) nahmen Berichten zufolge rund 600 Delegierte, Wissenschaftler und muslimische wie auch christliche Würdenträger aus über 50 Ländern teil. Höhepunkt war die Präsentation der „Al-Azhar-Erklärung für Staatsbürgerschaft (*muwātana*) und gemeinsames Zusammenleben“¹ (Al-Azhar Declaration on Citizenship and Coexistence) durch den Großscheich Ahmad Muhammad al-Tayyeb². In seiner Einführung verurteilte er

Gewaltanwendung im Namen der Religion und forderte zum Zusammenleben in Harmonie und gegenseitigem Respekt auf. Al-Azhar werde weiterhin die Kooperation „zwischen den Religionsgemeinschaften“ stärken, „um religiöse und moralische Bildung sowie das staatsbürgerliche Prinzip zu fördern“. Al-Tayyeb rief dazu auf, Islamophobie zu bekämpfen, die von Radikalen gepflegt werde. Ebenso seien Nichtmuslime vor Verfolgung zu schützen, da der wahre Islam damit nicht vereinbar sei. Entschieden wandte er sich gegen die Propaganda, die die falsche Vorstellung einer fatalen Verbindung von Islam und Terrorismus verbreite. Eine solche irreführende Stereotype führe schließlich zur Kriminalisierung aller Religionen, was „ultramodernen“ Religionskritikern in sogenannten „fortschrittlichen“ Gesellschaften in die Hände spiele.

Die Erklärung umfasst sechs Punkte (auf gut drei Seiten in der englischen Fassung), die wie folgt knapp zusammengefasst werden können:

1. „Das Konzept der ‚Staatsbürgerschaft‘ [Citizenship] hat seinen Ursprung im Islam, da es in der Verfassungsurkunde von Medina und in den nachfolgenden Bündnissen und Verträgen, in denen der Prophet Muhammad – Friede und Segen seien auf ihm – die Beziehungen zwischen Muslimen und Nichtmuslimen regelte, in vollkommener Form angewendet wurde.“ Dieses Konzept sei im „gerechtesten Herrschaftssystem“ in Medina völlig frei von Diskriminierung gewesen und habe eine Politik bestimmt, die auf religiösem, ethnischem und gesellschaftlichem Pluralismus basiere. Alle Bürger (*citizens*) Medinas waren gleich zu behandeln, was ihre Rechte und ihre Pflichten anbelange; alle zusammen bildeten eine „Nation“ (arab. *umma*). Die Veranstalter wie auch die anwesenden christlichen Führer bekräftigten die Bedeutung der „Gleichstellung von Muslimen und Christen hin-

¹ So der Titel in der (ungenügenden und unbrauchbaren) deutschen Übersetzung: www.azhar.eg/observer-de/details/al-azhar-erkl228rung-f252r-staatsb252rgerschaft-muw226tana-und-gemeinsames-zusammenleben. Der Text auf Englisch: www.azhar.eg/observer-en/al-azhar-declaration-on-citizenship-and-coexistence-issued-by-his-eminence-the-grand-imam-of-al-azhar.

² Zu al-Tayyeb siehe MD 5/2016, 189-191.

sichtlich der Rechte und Pflichten, die vom Staat festgelegt werden“, ganz im Einklang mit den Bestimmungen der „Verfassung (Charta) von Medina“.

2. Der nationale Verfassungsstaat muss gestärkt werden, da (nur) hier die Prinzipien der Staatsbürgerlichkeit, der Gleichberechtigung und der Rechtsstaatlichkeit gewährleistet sind. Die Rede von „Minderheiten“ ist gefährlich, sowohl im Blick auf Muslime als auch auf Nichtmuslime, da der Begriff Diskriminierung und Segregation unter dem Deckmantel von „Minderheitenrechten“ befördert.

3. Alle „himmlischen Religionen“ (das sind i. d. R. Judentum, Christentum, Islam; F. E.) haben nichts zu tun mit Terrorismus in irgendeiner Form. Das muss angesichts der zunehmenden Welle von Extremismus, Gewalt und Terrorismus erneut betont werden. Wenn dies nicht klargestellt werde, liefere man „pro-Moderne Fanatikern“ (*pro-modernity fanatics*) Argumente für die Eliminierung jeglicher Religion unter dem Vorwand der Stabilität der Gesellschaft.

4. Die Hauptaufgabe des Staates sei der Schutz des Lebens, der Freiheit, des Eigentums sowie der staatsbürgerlichen Rechte und der menschlichen Würde seiner Bürger. Hierzu braucht es einen starken Staat.

5. Es wurden schon viele Anstrengungen unternommen, auf individueller wie auch auf institutioneller Ebene Korrekturen, Verbesserungen und Erneuerungen voranzubringen. Zu diesen Bemühungen gehören auch die vertieften Beziehungen zu religiösen Institutionen in der arabischen Welt und weltweit (Vatikan, Canterbury/Anglikanische Kirche, Ökumenischer Rat der Kirchen). Die Kooperationen sollen ausgeweitet werden, um einen kulturübergreifenden muslimisch-christlichen Dialog aufzubauen.

6. Es wird der Hoffnung Ausdruck verliehen, dass eine zu erneuernde Partnerschaft „oder ein Vertrag“ zwischen allen arabi-

schen Staatsbürgern, seien sie Muslime, Christen oder Angehörige einer anderen Religion, etabliert wird, und zwar auf der Grundlage der Werte gemeinsamer Verständigung, gegenseitiger Anerkennung, Staatsbürgerlichkeit und Freiheit. Dies sei keine optionale Möglichkeit mehr, sondern unbedingt erforderlich.

Die Erklärung schließt mit dem Bild des gemeinsamen Bootes, in dem alle sitzen (und das auch in der islamischen Prophetentradition vorkommt, die als solche zitiert wird). Alle versammelten Muslime und Christen erneuerten ihre Brüderlichkeit „und ihre Absage an jedweden Versuch, sie durch die Behauptung zu spalten, dass Christen in ihren Heimatländern ein Angriffsziel seien“.

Die Azhar-Erklärung verurteilt Gewalt im Namen der Religion. Hier stehen extremistische Bewegungen und insbesondere der „Islamische Staat“ (IS) vor Augen. Und sie verurteilt jede politische Machtausübung, die die Unterscheidung von Muslimen und Nichtmuslimen ausnutzt und zu Doppelstandards und Ausgrenzung führt. Dies richtet sich zum einen gegen die Stigmatisierung von Muslimen in westlichen Gesellschaften („Islamophobie“), aber auch gegen die unrechtmäßige Behandlung von Christen in mehrheitlich muslimischen Gesellschaften. Muslime wie Nichtmuslime sollen ihre staatsbürgerlichen Rechte vollumfänglich wahrnehmen können. Das sind wichtige Impulse, weshalb auch diese Erklärung als Schritt in die richtige Richtung gewertet werden muss. Die Betonung der *citizenship* hat den libanesischen Premier Saad Hariri veranlasst, in der Azhar-Erklärung „die Botschaft des Libanon“ zu sehen, „die Botschaft der Mäßigung, des Dialogs und der Koexistenz von Muslimen und Christen“.³

³ <http://nna-leb.gov.lb/en/show-news/76866/Hariri-Al-Azhar-declaration-about-coexistence-between-Muslims-and-Christians-reflects-message-of-Lebanon>.

Hier ist allerdings ein zweiter Blick geboten. Die Azhar-Erklärung spricht an keiner Stelle vom säkularen Rechtsstaat. Das Modell des „nationalen Verfassungsstaats“ wird in Medina unter dem Regiment des Propheten Muhammad gesehen. Dort entstand im ersten Drittel des 7. Jahrhunderts das erste islamische Gemeinwesen, mit Regelungen für die Rechte von jüdischen und anderen Minderheiten. Sie wurden als zu einer „Nation“ (*umma*) gehörend betrachtet und hatten insofern Rechte und Pflichten. Von einem religiösen „Pluralismus“ und von „gleichen“ Rechten und Pflichten zu sprechen, ist zumindest missverständlich, wenn nicht schlicht falsch. Die „staatsbürgerlichen“ Rechte dieses Modells wurden im Laufe der Zeit in Scharianormen gegossen, die sicher interpretationsfähig, nicht aber mit moderner gesellschaftlicher Teilhabe vergleichbar sind. Die historische und sachliche Diskrepanz kann nicht einfach ignoriert werden, wenn nicht gerade dadurch Doppelstandards nahegelegt werden sollen. Kritiker haben deshalb darauf hingewiesen, dass die gesellschaftlichen Minderheiten zwar von der Konnotation eines „negativen“ Elements befreit werden sollen, damit aber die Voraussetzungen für eine gleichberechtigte bürgerschaftliche Partizipation nicht berührt sind. Der Text der Erklärung ist aus dieser Sicht nicht nur missverständlich, sondern auch widersprüchlich. Das Konzept der Citizenship wird nicht kritisch dargelegt, sondern quasi suggestiv eingeführt und doch ungebrochen mit einem traditionellen „Medina-Modell“ verbunden, das ohne den „Dhimmi-Status“ der Minderheiten (zudem nur der „himmlischen Religionen“ Christentum und Judentum) nicht schlüssig zu denken ist. Es ist zu vermuten, dass dies kein Zufall ist. Jedenfalls springt die Nähe der Azhar-Erklärung zur Erklärung von Marrakesch vom Januar 2016 ins Auge (vgl. MD 3/2016, 103-106). Auch hier wurde die Charta von

Medina zur maßgeblichen Grundlage heutiger Gesellschaftsverhältnisse erklärt. Der Vorsitzende in Marrakesch war Scheich Abdallah ibn Bayyah. Dieser gründete mit anderen Gelehrten im Jahr 2014 den MCE und sitzt diesem Rat vor – zusammen mit Großscheich Ahmad al-Tayyeb von der Azhar-Universität.

Friedmann Eißler

HINDUISMUS

Hindu-Tempel in Hamm erhält Körperchaftsrechte. Der Hindu Shankarar Sri Kamadchi Ampal Tempel in Hamm in Westfalen ist seit Februar 2017 Körperschaft des öffentlichen Rechts und hat damit den gleichen rechtlichen Status wie 42 weitere Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften in Deutschland, z. B. die großen Kirchen. Schon im Sommer 2005 hatte der hinduistische Tempelverein den Antrag auf Anerkennung gestellt, der 2012 abgelehnt wurde, da der Verein weder nach seiner Verfassung noch nach der Anzahl seiner Mitglieder (einige Tausend) die Gewähr der Dauer biete. Das Verwaltungsgericht Arnsberg sah dies anders und verpflichtete das Land Nordrhein-Westfalen im Juni 2013, den Trägerverein des Hindu-Tempels als Körperschaft des öffentlichen Rechts anzuerkennen. Jetzt wurde der jahrelange Streit durch eine Landtagsentscheidung beendet.

Die tamilisch-hinduistische Tempelgemeinschaft ist seit 2004 eingetragener Verein. Ein Vorläufer war schon 1989 gegründet worden, seit 1993 werden – erstmals deutschlandweit – große Tempelfeste und hinduistische Prozessionen im südindischen Stil durchgeführt. 2002 bis 2004 wurde der Tempel gebaut. Er ist der größte kontinentaleuropäische und nimmt eine herausragende Stellung unter den tamilischen Hindutempeln als wichtiger Pilgerort für Gläubige

aus Deutschland, Europa und Übersee ein. Damit kann die Tempelgemeinschaft inzwischen durchaus als Repräsentantin des Hinduismus in Deutschland und Europa betrachtet werden.

Jeden Tag finden im Tempel drei Pujas (religiöse Zeremonien) statt. Das Jahr über werden verschiedene Feste organisiert. An der jährlich im Mai/Juni stattfindenden Prozession nehmen inzwischen bis zu 20 000 Besucher teil.

Die Entscheidung akzentuiert das hohe religiöse Engagement der Tempelgemeinschaft und die Verankerung überregional wichtiger Riten an diesem Ort. Demgegenüber wird die geringe Zahl der Mitglieder (es wurde von 6150 europaweit berichtet) unterhalb der Promillegrenze der Bevölkerung nicht so stark gewichtet. Die Gewähr der Dauer hänge nicht nur an den konkreten Zahlen und dem langjährigen Bestand einer Gemeinschaft.

Ein Fall in jüngerer Zeit, in dem ebenfalls die geringe Mitgliederzahl im Rechtsstreit diskutiert wurde und letztendlich kein entscheidendes Gewicht erhielt, ist die Verleihung der Körperschaftsrechte an die Baha'i-Gemeinde Deutschland durch das Land Hessen im Jahr 2013. Zwar gehörten nach damaligem Stand nur knapp 1000 Personen in Hessen der Baha'i-Religion an (5000 bis 6000 in Deutschland), die Prognose, ob die Religionsgemeinschaft dauerhaft bestehen wird, wurde jedoch auch hier nicht von den Zahlen abhängig gemacht. Allerdings konnte im Blick auf die Baha'i-Gemeinde auf eine 100-jährige Geschichte in Deutschland verwiesen werden wie auch auf den enormen Überlebenswillen angesichts der Verbote im Dritten Reich und in der DDR. Mit dem Körperschaftsrecht ist eine Reihe von Privilegien verbunden, wie etwa das Besteuerungsrecht, das Recht, Beamte einzustellen, und Vergünstigungen bei Steuern, Abgaben und Gebühren. Für die Hindus, nicht nur in Hamm und NRW, ist

die Anerkennung ein wichtiger Schritt. Sie erhoffen sich vor allem Vorteile für die weitere Entwicklung, etwa die Errichtung eines Altenheims.

Friedmann Eißler

FREIGEISTIGE BEWEGUNG

Die organisierten Konfessionsfreien: Wie viele sind sie denn nun? (Letzter Bericht: 3/2017, 102f) Anfang des Jahres veröffentlichte der Religionswissenschaftliche Medien- und Informationsdienst e. V. (REMID) im Internet seine aktuellen Mitgliederzahlen für die organisierten Konfessionsfreien.¹ Genannt wurde die erstaunliche Zahl von 0,4 Millionen. Da REMID die einzelnen Positionen erläutert, konnte man leicht nachrechnen und kam bei flüchtigem Überfliegen auf gut 40 000. Ein Schreib- oder Rechenfehler lag also nahe. Nachdem die Quote von 400 000 organisierten Konfessionslosen gelegentlich zitiert wurde, habe ich REMID angeschrieben. Zu meinem Erstaunen teilte mir REMID jedoch mit, man habe sich nicht verrechnet. Und weiter: „Wir glauben dem HVD [Humanistischer Verband Deutschlands], dass er ein Umfeld von 300 000 Menschen erreicht. Außerdem rechnen wir die Zahl der Linksextremist_innen des Verfassungsschutzberichtes u. ä. mit hinein.“

Es ist ein Unterschied, ob man die Zahl organisierter Konfessionsfreier nennt oder ob man berichtet, wie viele Menschen eine Organisation nach Auskunft ihres Pressesprechers erreicht. Wenn jemand „Essen auf Rädern“ von der Caritas bestellt, wird er auch im weiteren Sinne von der katholischen Kirche „erreicht“. Das sagt jedoch nichts darüber aus, wo und wie er weltanschaulich organisiert ist.

¹ http://remid.de/info_zahlen/konfessionsfreie.

Weiter teilte REMID mit: „Wir unterscheiden zwischen kirchenförmigen Organisationen und solchen, die eher eine ‚Bewegung‘ darstellen. Der Begriff des ‚Umfeldes‘ wurde bei neuen religiösen Bewegungen wie Hare Krishna (ISKCON) etabliert. Er meint mehr als das Lesen eines Buches oder das Sehen einer Fernsehsendung. Er bedeutet ... einen organisatorischen Bezug. Wir verwenden solche Zahlen heute bei neuen religiösen Bewegungen, Freikirchen und neuerdings bei organisierten Konfessionsfreien.“ Der Hinweis auf das Umfeld ist nicht unberechtigt. Im Bereich der Esoterik würde man von „Szenen“ sprechen. In der Tat sind in manchen (neu-)religiösen Milieus die Anhänger und Sympathisanten nicht unbedingt Mitglieder bzw. als solche bestimmbar. Das prominenteste Beispiel im Bereich der klassischen Sondergemeinschaften stellt nach wie vor die Christengemeinschaft dar. So nennt das VELKD-Handbuch Weltanschauungen in seiner jüngsten Auflage die Zahl der Mitglieder verbunden mit der Formulierung: „hinzukommen zahlreiche Freunde, die nicht Mitglieder sind“.²

In dieser Weise hervorgehoben, kann man durchaus ein Umfeld benennen, wobei jede Festlegung auf konkrete Zahlen schwierig ist – zumindest plausibel sollten sie sein. Bei den von REMID präsentierten Zahlen besteht das Problem darin, dass das Umfeld des HVD die nahezu 20-fache Zahl der Mitglieder erreichen würde. Das ist unrealistisch. Apropos Realismus: Es ist bedauerlich, dass es kaum verlässliche Mitgliederzahlen aus der Szene der organisierten Konfessionslosen gibt. Allein die in den letzten Jahren über den HVD kolportierten Zahlen machen erstaunliche und nicht nachvollziehbare Sprünge. Ich deute

diese Unsicherheit als einen Hinweis darauf, dass die Mitgliederentwicklung alles in allem unerfreulich ist und hinter den Erwartungen zurückbleibt. Einen aktuellen Orientierungspunkt gibt es: In seinem jüngsten Buch schreibt Horst Groschopp: „Insgesamt hat das ‚säkulare Spektrum‘ gegenwärtig ungefähr die gleiche Mitgliederstärke wie 1914: etwa 25-30.000 Personen.“³ Diese Zahl präsentiert Groschopp auch in seinem kenntnisreichen Essay „Das ‚säkulare Spektrum‘ in Deutschland (2017)“.⁴

Die Frage nach den Mitgliederzahlen ist letztlich eine Frage nach dem politischen Einfluss und der Bedeutung einer Organisation. Daher noch eine Beobachtung, die für unser Thema erhellend ist: Im vergangenen Semester habe ich an der Universität Erfurt ein Seminar zu atheistischen und humanistischen Organisationen in Deutschland gehalten. Bei der Lektüre zentraler Texte des HVD und eines Essays über den weltlichen Sinn des Weihnachtsfestes von Joachim Kahl⁵ wurde deutlich: Eine große Zahl der Studierenden findet diese weltlich-humanistischen Positionen sympathisch, anregend und fühlt sich diesen Positionen nahe. Aber dennoch waren sie einhellig der Meinung, dass sie niemals in einem solchen Verband Mitglied werden wollten. Die lässige Reaktion vieler Studierender: „Wozu?“ Unter Berücksichtigung meiner Erfahrungen aus diesem Seminar könnte ich einerseits die Zahl der Sympathisanten und des Umfelds konfessionsfreier Organisationen auf mehrere Millionen hochspekulieren und andererseits auf wenige Tausend kleinrechnen.

Andreas Fincke, Erfurt

² Handbuch Weltanschauungen, Religiöse Gemeinschaften, Freikirchen, hg. von Matthias Pöhlmann und Christine Jahn im Auftrag der Kirchenleitung der VELKD, Gütersloh 2015, 340.

³ Horst Groschopp, Pro Humanismus. Eine zeitgeschichtliche Kulturstudie, Aschaffenburg 2016, 142.

⁴ Vgl. <https://fowid.de/meldung/saekulares-spektrum-deutschland-2017>.

⁵ Vgl. www.diesseits.de/menschen/kommentar/1417474800/mittwinterzeit-nachchristlichem-sinn.

Unterschiedlicher Umgang mit sexuellem Missbrauch in Institutionen.

In den letzten Jahren ist die Transparenz im Hinblick auf sexuellen Missbrauch in Institutionen größer geworden. Ein von der Bundesregierung im Jahr 2010 eingesetzter Runder Tisch „Sexueller Kindesmissbrauch in Abhängigkeits- und Machtverhältnissen in privaten und öffentlichen Einrichtungen und im familiären Bereich“ hat 2011 mit seinem Abschlussbericht zahlreiche Empfehlungen zum Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexualisierter Gewalt und für immaterielle und materielle Hilfen für von sexualisierter Gewalt Betroffene beschlossen. In den vergangenen Jahren hat der Missbrauchsbeauftragte (Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs) der Bundesregierung darüber hinaus mit zahlreichen Verbänden Selbstverpflichtungs- und Kooperationsvereinbarungen im Kampf gegen sexuellen Missbrauch geschlossen, darunter Kirchen, Wohlfahrts-, Ärzte- und Sportverbände.

In verschiedenen weltanschaulichen Milieus wurde der eigene Umgang mit diesem heiklen Thema kritisch untersucht. Ende 2014 wurde etwa ein vom Bundesverband der „Grünen“ in Auftrag gegebener Bericht vorgelegt, der die zum Teil pädophiliefreundliche Parteigeschichte aufgearbeitet hat. In einigen untersuchten Missbrauchsfällen sei laut dem Vorstand eine institutionelle Mitverantwortung der Grünen nicht auszuschließen, daher habe man individuelle Entschädigungen gezahlt.

Auch in der Odenwaldschule und anderen Einrichtungen wurden Missbrauchsfälle publik und haben eine gesellschaftliche Debatte darüber angestoßen, inwiefern die Reformpädagogik nur als „rhetorische Fassade für Pädokriminalität“ gedient habe (Jürgen Oelkers, in: Stimmen der Zeit 141/8, 2016, 515-524).

Auch in den evangelischen Landeskirchen kamen Missbrauchsvorfälle zum Vorschein. Vor einem Jahr wurde von der EKD eine Vereinbarung mit dem Missbrauchsbeauftragten der Bundesregierung unterzeichnet. Darin hat die EKD zugesagt, dass in ihren knapp 15 000 Gemeinden Schutzkonzepte gegen sexuelle Übergriffe auf Kinder und Jugendliche etabliert werden. Mit der Vereinbarung verpflichtet sich die EKD, den Landeskirchen Fortbildungskonzepte für das kirchliche Personal anzubieten und sie mit Informationen zu unterstützen. Außerdem soll das Thema sexualisierte Gewalt eine größere Rolle in der Ausbildung kirchlicher Mitarbeiter spielen.

Nach den Missbrauchsskandalen in der katholischen Kirche in Irland und den USA wurden seit 2010 auch in Deutschland Sexualdelikte in katholischen Einrichtungen in größerem Umfang bekannt. Anders als in den Vereinigten Staaten oder Irland ging der Anstoß für eine gesamtgesellschaftliche Debatte über Missbrauchsfälle in der römisch-katholischen Kirche in Deutschland jedoch von dem Leiter einer kirchlichen Institution aus, dem Jesuiten Klaus Mertes, der bis 2011 als Rektor das Berliner Canisius-Kolleg leitete.

Als eine Folge der Aufarbeitung dunkler Seiten ihrer Geschichte hat die Deutsche Bischofskonferenz 2015 eine Arbeitsgruppe für Fragen des Kinder- und Jugendschutzes eingerichtet. Zudem wurde eine externe Expertenkommission mit der wissenschaftlichen Erforschung dieser Verbrechen beauftragt. In Einzelgesprächen mit 150 Opfern und 70 Tätern sowie durch die Sichtung ausgewählter kirchlicher Personalakten wollen die Forscher herausfinden, wie es zu Missbrauchsfällen durch Geistliche und andere kirchliche Mitarbeiter kommen konnte. Das Projekt kostet die Bischofskonferenz knapp eine Million Euro, die Ergebnisse sollen Ende dieses Jahres vorliegen.

2016 wurde darüber hinaus eine Vereinbarung mit dem Missbrauchsbeauftragten der Bundesregierung geschlossen, um Opfer angemessen zu entschädigen und Kinder und Jugendliche in der Kirche wirksamer vor sexualisierter Gewalt zu schützen. Dazu wurden in den Diözesen Stabsstellen für Prävention eingerichtet und die kirchlichen Richtlinien gegen Missbrauch und Gewalt überarbeitet. Künftig müssen alle Mitarbeiter eine Verpflichtungserklärung unterschreiben, mit der sie ihre Mitverantwortung für ein gewaltfreies Miteinander in der Kirche dokumentieren. Auch die Priesterausbildung wird weltweit überarbeitet. Schon seit einigen Jahren durchläuft jeder Priesteramtsanwärter ein psychologisches Auswahlverfahren, bei dem seine Eignung für ein zölibatäres Leben überprüft wird.

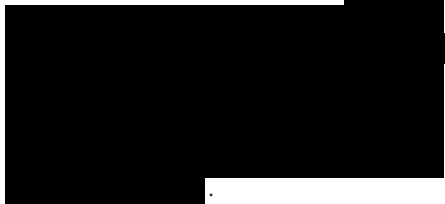
Bisherige Studien über sexuellen Missbrauch in Religionsgemeinschaften zeigen, dass strenge hierarchische Machtstrukturen das Ausleben von Machtgefühlen von Tätern begünstigen. Die Strukturen und Dynamiken einer geschlossenen Gruppe bieten darüber hinaus einen Schutzraum, der relativ leicht ausgenutzt werden kann.

Die Religionsgemeinschaft Jehovas Zeugen hat seit Jahren mit Vorwürfen zu kämpfen, Missbrauchsvorfälle in ihren Reihen zu vertuschen. Besonders gravierend scheinen lange zurückliegende Ereignisse bei Jehovas Zeugen in Australien zu sein. Auch dort arbeiten staatliche Behörden seit einigen Jahren an der Aufarbeitung der Missbrauchsskandale in Religionsgemeinschaften. Vor dem staatlichen Untersuchungsausschuss zur Aufklärung des Umgangs mit Missbrauchsfällen hat ein Vertreter der Zeugen Jehovas in Australien die systematische Vernichtung von Doku-

menten über den sexuellen Missbrauch Minderjähriger eingeräumt. Andere Fälle sind nur intern behandelt worden, ohne die mutmaßlichen Täter bei der Polizei anzuzeigen.

Durch die Kommission sind viele Skandale innerhalb dieser und anderer Religionsgemeinschaften aus früheren Zeiten ans Licht gekommen. Die katholischen Bischöfe Australiens räumten dabei ein katastrophales Versagen im Umgang mit Verdachtsfällen ein und haben ein umfangreiches Maßnahmenpaket zur Verbesserung auf den Weg gebracht.

Dagegen haben Jehovas Zeugen zwar einige Empfehlungen angenommen, um eine größere Transparenz zu gewährleisten. An der sog. Zwei-Zeugen-Regel wollen sie allerdings weiter festhalten, wie ein Sprecher der Gemeinschaft kürzlich vor der Kommission bestätigte. Diese Regel stammt aus der internen Ethikrichtlinie



Die australischen Richter sind erschüttert darüber, dass die Organisation realitätsfremd an ihren Richtlinien festhält, auch wenn es um Kindesmissbrauch geht, der in der Regel versteckt verübt werde. Sie halten die Richtlinien der Zeugen Jehovas für den Umgang mit sexuellem Missbrauch für völlig unangemessen und unpassend. Die Beibehaltung überholter Richtlinien zeigt, wie wenig Verständnis und Sensibilität bei Jehovas Zeugen für das Wesen dieser zerstörerischen Straftat besteht.

Michael Utsch

STICHWORT

Weltethos

Das „Projekt Weltethos“ ist eng mit dem Namen Hans Küng (geb. 1928 in Sursee/Schweiz) verbunden, der im globalen Kontext einer der bekanntesten deutschsprachigen christlichen Gegenwartstheologen ist. Angesichts des Mangels an ethischen Orientierungen und sozialen Bindungen und Werten entwickelt Küng einen „moralischen Kompass“: das „Projekt eines elementaren gemeinsamen Kernethos, eines Menschheitsethos, eines Weltethos“.¹ Es knüpft an die hellenistische Tugendlehre an, die amerikanische Unabhängigkeitserklärung (1776), die Ideale der Französischen Revolution (1789) und an die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte durch die Generalversammlung der Vereinten Nationen (1948).

Der Blick kann freilich noch weiter zurückgehen. Nach Küng lassen sich bereits 500 Jahre vor unserer Zeitrechnung Impulse in der konfuzianischen Tradition finden: das Humanitätsprinzip (jeder Mensch soll wahrhaft menschlich behandelt werden) und das Prinzip der Gegenseitigkeit. „Die Idee eines gemeinsamen Menschheitsethos stellt ein modernes Echo besonders auf die alten Weisheiten Chinas dar.“² Sofern die Ethik der Religionen und Kulturen dem Humanen dienlich ist, soll sie universal verbindlich sein.

Anliegen

Im „Projekt Weltethos“ wird den Religionen eine zentrale Bedeutung für die Stärkung interkultureller und interreligiöser Verständigung beigemessen. Ebenso wird der

Beitrag eines Weltethos zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung hervorgehoben. Dabei geht Küng von einem hohen Maß an Gemeinsamkeit zwischen den Religionen aus und weist ihnen für die Ausbildung eines Weltethos eine zentrale Rolle zu: „Kein menschliches Zusammenleben ohne ein Weltethos der Nationen“. Die Fortsetzung dieser Programmatik lautet „Kein Weltfrieden ohne Religionsfrieden“ und ist in einem dritten Schritt verbunden mit einem entschiedenen Plädoyer für den Dialog der Religionen. „Religionen können auch im Positiven, im Aufbauenden unendlich viel leisten und haben viel geleistet. Sie können durch Individuen, religiöse Gruppen oder auch ganze Religionsgemeinschaften in nachhaltiger Weise für Frieden, soziale Gerechtigkeit, Gewaltlosigkeit und Nächstenliebe in der Welt eintreten. Sie können Grundhaltungen wie Friedfertigkeit, Machtverzicht und Toleranz propagieren und aktivieren.“³ Küngs Projekt ist 1993 mit der Deklaration des Parlaments der Weltreligionen (gegründet 1893 in Chicago als Forum der Religionsbegegnung) aufgegriffen worden, die sich auf vier Grundgebote konzentrierte: Verpflichtung auf eine Kultur der Gewaltlosigkeit und der Ehrfurcht vor allem Leben, Verpflichtung auf eine Kultur der Solidarität und eine gerechte Weltwirtschaftsordnung, Verpflichtung auf eine Kultur der Toleranz und ein Leben in Wahrhaftigkeit, Verpflichtung auf eine Kultur der Gleichberechtigung und Partnerschaft von Mann und Frau.⁴ Ebenso kann Küngs Weltethos anknüpfen an zentrale Anliegen der 1970 gegründeten „Weltkonferenz der Religionen für den Frieden“ (WCRP). Die Weltethosklärung unterstreicht und ergänzt den Katalog der Menschenrechte durch verbindliche Menschenpflichten, die auch für alle nichtreligiösen Menschen gelten.

¹ Küng 2013, 440.

² Küng 2013, 441.

³ Küng 1990, 100.

⁴ Vgl. Küng 1997, 155f.

Wirkungen

1995 wurde von Küng die Stiftung Weltethos für interkulturelle und interreligiöse Forschung, Bildung und Begegnung gegründet. Diese wurde gefördert durch den Unternehmer Karl Konrad Graf von der Groeben, der das von Küng geschriebene Buch „Projekt Weltethos“ „mit Begeisterung gelesen hatte und sich dann entschloss, für die Unterstützung und Verbreitung der Weltethos-Idee eine namhafte Summe bereitzustellen“⁵. Die Stiftung möchte ethische und interkulturelle Kompetenz vermitteln. Vergleichbare Initiativen gibt es auch in Österreich, in der Schweiz, ebenso in weiteren Ländern, u. a. in Peking.

Internationale und interdisziplinäre Rezeptionen und kontroverse Diskussionen zum Weltethos gibt es u. a. im Bereich philosophischer Ethik im Blick auf die Frage der Begründung einer universalen Ethik, ebenso im Kontext von Friedenspolitik und im Bereich der Erziehungswissenschaften (interreligiöses und interkulturelles Lernen). In der Religionspädagogik fand das Weltethos besondere Beachtung. Johannes Lähmann versteht es als zentrale pädagogische Herausforderung und unterstreicht: „Keine Bemühung um den Frieden zwischen den Religionen, um den Dialog der Religionen und die nötige Grundlagenarbeit in den Religionen ohne interreligiöses und ethisches Lernen.“⁶

Das Projekt Weltethos ist teilweise mit Grundorientierungen der pluralistischen Religionstheologie verknüpft, in denen dafür plädiert wird, eine göttliche Wirklichkeit hinter den verschiedenen Religionen und ihren sehr unterschiedlichen Symbolsystemen und lehrhaften Ausprägungen zu sehen. Die Konzentration religiöser Tradi-

tionen auf ethische Handlungsimpulse kann allerdings auch unabhängig von religions-theologischen Perspektiven zur Geltung gebracht werden.

Um den Bewusstseinswandel im Ethos auf allen Ebenen der Gesellschaft und in allen Regionen der Erde voranzutreiben, führt die Stiftung Weltethos weltweit unterschiedlichste Projekte durch. 2012 wurde in Kooperation mit der Universität Tübingen das Weltethos-Institut gegründet, das u. a. wirtschaftsethische Themen in globaler Perspektive schwerpunktmäßig behandelt. Zahlreiche Politiker und Personen des öffentlichen Lebens haben in der Aula der Tübinger Universität Weltethos-Reden gehalten und damit ihre Unterstützung des Projekts zum Ausdruck gebracht: u. a. Tony Blair, Mary Robinson, Kofi Annan, Horst Köhler, Jacques Rogge, Helmut Schmidt, Desmond Tutu, Paul Kirchhof, Winfried Kretschmann.

Einschätzungen

Das Projekt Weltethos ist formuliert als Antwort auf die Wahrnehmung von Krisen: Ambivalenz technisch-wissenschaftlicher Errungenschaften, Zusammenbruch eines Fortschrittsglaubens, „Grenzerfahrungen des Machbaren“.⁷ Es scheint nahezuliegen, angesichts einer globalen Wirtschaft auch ein globales Ethos zu fordern. Einem Weltethos fehlen allerdings ein konkretes Subjekt und ein korrespondierendes Recht, das seine Durchsetzung ermöglicht. Friedenserklärungen von Religionsführern dürfen in ihrer politischen Bedeutung nicht überschätzt werden. Der Dialog der Religionen ist in pluralistischen Gesellschaften fraglos ein Gebot der Stunde, zugleich jedoch kein Allheilmittel zur Pazifizierung von Religionskonflikten. Ein globales Ethos setzt mehr oder weniger einen moralischen

⁵ www.weltethos.org/die%20stiftung (abgerufen am 2.4.2017).

⁶ Lähmann 2015.

⁷ Vgl. Küng 1990, 31-35.

Enthusiasmus voraus, der denjenigen zu wenig in den Blick nimmt, der universale Verantwortung übernehmen soll, den Menschen in seiner Ambivalenz, seiner Fähigkeit zur Liebe und zum Hass, zum Frieden und zur gewaltsamen Durchsetzung von Interessen, zur Großzügigkeit und zur Rücksichtslosigkeit.

Damit wird eine Zusammenschau und Verbindung von Religion und Ethik nicht bestritten. Sie besteht darin, dass Religionen Grundüberzeugungen und Orientierungen ins Spiel bringen, die ethisches Handeln begründen und legitimieren. Gerade das kommt in dem Küng'schen Konzept aber zu kurz. „Das ‚Projekt Weltethos‘ interessiert sich, jedenfalls dem Anschein nach, mehr für die moralischen Früchte als für den Baum und dessen Wurzeln, aus denen heraus diese Früchte freilich erst erwachsen ... Müsste das Projekt Weltethos nicht konsequenterweise, statt jener ‚vier unverrückbaren Weisungen‘, gerade die Glaubensweisen, die Gottesbeziehungen und Manifestationen des Heiligen in den Vordergrund rücken bzw. sie als das bezeichnen, worauf die Menschen sich zurückbesinnen sollten?“⁸ Die ethische Orientierungskraft der Religionen bleibt ja nur in dem Maße erhalten, in dem es gestaltetes und den Alltag bestimmendes religiöses Leben gibt. Dieser zentrale Sachverhalt wird im Projekt Weltethos nicht hinreichend berücksichtigt. Zwar wird festgestellt, dass mit dem Projekt Weltethos „keine einheitliche Weltreligion“, auch nicht eine Ablösung der Weltreligionen durch Ethik beabsichtigt sei. Aber müsste das Projekt Weltethos nicht angesichts zahlreicher krisenhafter Entwicklungen deutlicher die Glaubensweisen, die Manifestationen des Heiligen ins Zentrum rücken? Die Krise der Ethik wird kaum mit weiteren

ethischen Appellen überwunden werden können.

Die Suche nach kultur- und religionsübergreifenden Prinzipien ist eine Stärke des Projekts. Es leuchtet ein, wenn Küng dabei auf die Goldene Regel der Menschlichkeit zurückgreift, die offenbar tief im Rechtsbewusstsein der Völker verankert ist und sich in unterschiedlichen religiösen und ethisch-philosophischen Traditionen findet: „Was du selbst nicht wünschst, das tue auch nicht anderen Menschen an“ (Konfuzius). Im Munde Jesu von Nazareth findet sich die positive Formulierung: „Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch“ (Mt 7,12). Reziprozität, Wechselseitigkeit ist eine Grundfigur der Sozialität. Sie begründet ein Gemeinschaftsverhältnis und ist bestimmend als Handlungsmaxime, auch in einer gewissen Unabhängigkeit von religiösen Traditionen. Die Goldene Regel ist gewissermaßen Menschheitsethos, freilich eine formale Orientierung, die der konkreten Inhaltlichkeit noch bedarf und die es ganz unabhängig vom Projekt Weltethos gibt. Für ein friedliches Zusammenleben der Menschen ist eine „aufgeschlossene Gutwilligkeit“ nötig, die sich in dem Satz zusammenfassen lässt: „Beachte, dass die anderen bedürftige Menschen sind wie du selbst, und handle demgemäß!“⁹ Auch wenn eine genaue Ausformulierung erst später erfolgte, lässt sich diese Regel lebensfördernder Wechselseitigkeit in verschiedenen Lebensbereichen (Recht, Familie, Wirtschaft, Politik) erkennen.

Insofern Kungs Projekt diesem weisheitlichen Menschheitsethos auf der Spur ist, ist ihm zuzustimmen. Seine Verbindlichkeit gewinnt ein „Weltethos“ allerdings erst im Zusammenhang mit dem Wahrheitsbewusstsein konkreter religiöser Tra-

⁸ Gestrich 2000, 51.

⁹ Wilhelm Kamlah, Philosophische Anthropologie, Mannheim 1973, 95f.

ditionen. Als globales Konzept, das zur Verständigung zwischen Religionen und Kulturen beitragen will, stellt es eher eine Problemanzeige als eine Problemlösung dar und bleibt hinter seinem Anspruch zurück.

Literatur

- Christof Gestrich, Gesichtspunkte evangelischer Theologie zum „Projekt Weltethos“, in: ders. (Hg.), *Moral und Weltreligionen*, BThZ, Beiheft 2000, 49-57
- Hans Küng, *Projekt Weltethos*, München 1990
- Hans Küng, *Weltethos für Weltpolitik und Weltwirtschaft*, München 1997
- Hans Küng, *Erlebte Menschlichkeit. Erinnerungen*, München/Zürich 2013, 442-508
- Hans Küng/Karl-Josef Kuschel, *Wissenschaft und Weltethos*, München/Zürich 1998
- Hans Küng/Angela Rinn-Maurer, *Weltethos christlich verstanden*, Freiburg i. Br. u. a. 2005
- Johannes Lähnemann (Hg.), *„Das Projekt Weltethos“ in der Erziehung*, Hamburg 1995
- Johannes Lähnemann, *Weltethos*, 2015, www.bibelwissenschaft.de/wirelex/das-wissenschaftlich-religionspaedagogische-lexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/weltethos/ch/d16cef06a57e4e750c2059d74dd9b829

Reinhard Hempelmann

BÜCHER

Luther Blissett, Q. Roman, Verlag Assoziation A, Hamburg, TB-Neuauflage 2016, 699 Seiten, 19,80 Euro.

Romane zur Reformation gibt es eine ganze Reihe. Aber dieser fällt aus dem Rahmen, zum einen schon vom Umfang her: Über fast 700 Seiten zieht sich hier der Kampf zwischen den unterschiedlich radikalen Flügeln der Reformation auf der einen Seite und ihren katholisch-päpstlich-kurialen Gegnern auf der anderen Seite. Zum zweiten bleiben die Helden namenlos – oder sie haben viele wechselnde Namen, was ebenso wie Namenlosigkeit keine persönliche Identität erkennen lässt. Also ist dieser

Roman das Gegenteil eines frömmelnden Heldenepos um eine der historischen Gestalten der Reformation. Anonym bleiben drittens auch die Verfasser, die sich – als Kollektiv – den Namen „Luther Blissett“ gegeben haben. Ein bekannter Name ist nicht dahinter, auch nicht der oft vermutete Umberto Eco. Auch das spiegelt eine der vielen Botschaften dieses Buches: Es sind nicht die großen Namen, die Geschichte machen, sondern schwerer zu durchschauende geschichtliche Kräfte setzen sich durch.

Das Buch spiegelt auf seine spezielle Weise ca. 40 Jahre Reformationsgeschichte in Erlebnisberichten, Briefen und Tagebuchnotizen. Es beginnt um die Mitte der 1550er Jahre und blendet von dort immer wieder zurück, bis ins Jahr 1517. Der Protagonist, der sich mal Brunnengert nennt, mal Gustav Metzger, mal Don Ludovico, zählt zu den Schülern Luthers in Wittenberg, fühlt sich aber bald zu den Radikaleren unter den Reformatoren hingezogen. So schließt er sich der geistlichen Leitfigur des Bauernkrieges an, Thomas Müntzer. Bei dessen vernichtender Niederlage in Frankenhausen 1525 kann er entkommen und ist in den folgenden Jahrzehnten überall da zu finden, wo neue Formen des christlichen Glaubens und des gesellschaftlichen Zusammenlebens erprobt werden: bei den militanten Wiedertäufern in Münster 1534/35, bei den friedliebenden Täufern in Belgien, die der Gewalt abgeschworen haben und wirtschaftlich vom wachsenden Handel profitieren, um 1550 schließlich beim rasch wieder ersticken Aufflackern der italienischen Reformationsbewegung aufzutauhen, die durchaus katholische Sympathisanten hatte, bis hin zu Bischöfen und Kardinälen.

Es fällt auf, dass hier nicht die theologischen Hauptstränge der Reformation im Vordergrund stehen samt ihren Vordenkern wie Luther, Calvin, Zwingli, sondern eher die, welche neben dem Glauben in den Köpfen vor allem die Gesellschaft und

ihre Spielregeln verändern wollen, die eine neue Gesellschaft mit der vorbehaltlosen Leidenschaft suchen, die auch dem Reich Gottes gilt.

Zur Verdeutlichung ein längeres Zitat; es stammt von einem Protagonisten des Täuferreichs in Münster, der hier in einer flammenden Rede oder Predigt (das ist kaum zu unterscheiden) zwei Abgesandte der Täufer aus den Niederlanden wie Propheten begrüßt: „Brüder und Schwestern, die Wanderer, die wir erwartet haben, sind eingetroffen. Sie kommen nach Münster, um zu verkünden, dass die Stunde unmittelbar bevorsteht, dass die Tage der Reichen gezählt sind, dass die Macht des Bischofs für immer hinweggefegt wird. Heute wissen wir mit Sicherheit, dass uns Freiheit und Gerechtigkeit erwarten: Gerechtigkeit für alle jene, die in Knechtschaft gehalten werden, gezwungen, für einen Hungerlohn zu arbeiten, für all jene, die glauben und die mit ansehen müssen, wie das Haus des Herrn mit Bildern beschmutzt wird ... Die Altgläubigen behaupten, gute Christen können sich nicht um die Welt kümmern, sie sollen daher ihren Glauben für sich pflegen, weiter still die Übergriffe erdulden, weil wir alle Sünder sind, zur Buße verurteilt. – Doch hier sind nun Boten der Hoffnung! Diese beiden Männer haben unseren Schrei der Empörung vernommen und sind nun hier, um Zeugnis zu geben. Uns zu sagen, dass ...die Zeit gekommen ist. Die Mächtigen der Erde werden entmachtet, von ihren Thronen gestoßen durch die Hand des Herrn ... Die Tore sind jetzt offen für jene, die das Wagnis eingehen. Wenn sie gedenken, uns mit dem Schwert zu vernichten, werden wir diesen Schlag parieren und hundertfach erwidern“ (258ff).

Die Apokalypse als Abrechnung mit den Reichen und Mächtigen, die Gottes Boten selbst in die Hand nehmen – sozusagen als Schild und Schwert des Höchsten: Dieses Denkmuster ist ein klassisches Modell in

den besseren Sekten-Krimis wie Henning Mankells „Vor dem Frost“. Es ist aber auch real in der Kirchengeschichte vorhanden – und ganz exemplarisch beim sogenannten Täuferreich in Münster. Es hat aber seine Tücken, wie wiederum in Münster exemplarisch zu besichtigen ist: Die Propheten, allen voran der als Heilsbringer erwartete Jan Matthys, wandeln sich binnen Kurzem zu vermeintlich göttlich legitimierten Despoten, vor denen auch langjährige Mitkämpfer keine Gnade finden, wenn sie den blinden Gehorsam verweigern.

In Münster wie auch auf allen früheren und späteren Stationen hat der Revolutionär „Brunnengert“ den gleichen Gegenspieler, der ihm aber nicht bekannt ist. Seine Identität wird erst kurz vor Schluss des Buches enträtselt, wie sich das für das Lösen von kriminalistischen Rätseln gehört. Er ist so etwas wie der V-Mann aus dem Vatikan, der seinem Chef unter den Kurialen, dem Bischof Carafa (eine historische Gestalt, der katholische Scharfmacher und spätere Papst Paul IV.) nicht nur Geheimnisse aus dem Umfeld der reformatorischen Bewegungen mitteilt, sondern sich auch als „agent provocateur“ dort mitmisch. „Q“ nennt er sich in seinen Lageberichten nach Rom, nach dem biblischen Buch Qohelet.

Seine Deutung des theologisch-gesellschaftlichen Weltgeschehens offenbart er in einem seiner vielen Briefe so: „Es erscheint unnötig, daran zu erinnern, wie gefährlich die lutherische Lehre für die rechte christliche Orientierung ist. Ich zögere nicht zu behaupten, dass die als Rechtfertigung sola fide, allein aus dem Glauben bekannte Lehre der tragende Pfeiler aller von den Lutheranern in den letzten 25 Jahren begangenen Schandtaten ist. Sie ist die Säule ihrer verqueren Theologie, gleichzeitig verleiht sie ihnen die Kraft, ohne jede Demut gegen den Heiligen Stuhl anzurennen und die Hierarchie der Heiligen Römischen Kirche in Frage zu stellen: All dies, weil ein

Richter über das menschliche Tun und eine kirchliche Autorität für überflüssig erachtet werden, die sagen, was Recht und Unrecht ist und eben darüber befinden, wer würdig ist, ins Reich Gottes einzugehen, und wer nicht. Euer Gnaden werden sich sicherlich daran erinnern, dass eine der ersten Dreistigkeiten Luthers eben die war, dem Heiligen Vater die Autorität abzusprechen, den Bann zu verkünden“ (427f).

Allmählich keimt der Verdacht, dass dieser „Q“ nicht etwa aus sicherer Ferne gegen den Protagonisten, den ewigen Revolutionär, agiert und agitiert, sondern unerkannt als Schatten ganz in seiner Nähe. Alles drängt auf einen finalen Showdown; nicht umsonst haben die Autoren im Nachwort ihr Werk als einen „theologischen Western“ charakterisiert. Hier kommt durchaus so etwas wie Thriller-Spannung auf, freilich nicht ungebrochen, wie der FAZ-Rezensent Andreas Kilb beim ersten Erscheinen des Buches 2003 schrieb: Der Roman „stellt seine Figuren auf, doch dann, wie ein Schachspieler, der sich an einer faszinierenden Variante ergötzt, ohne sie durchzuführen, lässt er sie stehen und redet von etwas anderem ... ‚Q‘ will nicht nur unterhalten, sondern auch belehren, und dieser doppelte Auftrag setzt die Erzählung spürbar unter Druck ... Es wird jede Station der Predigerreisen Müntzers, jede Quisquilie der Münsteraner Wiedertäufer penibel nachgebetet, als läge in solcher Vollständigkeit der Nachgeschmack der Epoche ... Am Ende, wenn unser Held im türkischen Exil weilt und heißen Kaffee schlürft, bedürfen wir der Erholung von den Glaubenskämpfen ebenso dringend wie er; aber es bleibt doch, über die Lektüre hinaus, eine Ahnung vom

epochalen Drama dieser Zeit, und das ist mehr, als man von den meisten Romanen dieser Gattung sagen kann.“ Insofern bleibt die Lektüre dieses Buches empfehlenswert.

Lutz Lemhöfer, Frankfurt a. M.

AUTOREN

Dr. theol. Friedmann Eißler, Pfarrer, EZW-Referent für Islam und andere nichtchristliche Religionen, neue religiöse Bewegungen, östliche Spiritualität, interreligiösen Dialog.

Dr. theol. Andreas Fincke, Hochschulpfarrer und Leiter der Evangelischen Stadtakademie in Erfurt.

PD Dr. theol. Haringke Fugmann, Kirchenrat der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, Landeskirchlicher Beauftragter für religiöse und geistige Strömungen, Privatdozent für Praktische Theologie an der Augustana-Hochschule Neuendettelsau.

Dr. theol. Kai M. Funkschmidt, Pfarrer, EZW-Referent für Esoterik, Okkultismus, Mormonen und apostolische Gemeinschaften im europäischen Kontext.

Dr. theol. Reinhard Hempelmann, Pfarrer, Leiter der EZW, zuständig für Grundsatzfragen, Strömungen des säkularen und religiösen Zeitgeistes, Evangelikalismus und pfingstlich-charismatisches Christentum.

Lutz Lemhöfer, katholischer Theologe und Politologe, bis 2011 Referent für Weltanschauungsfragen im Bistum Limburg.

Jens-Oliver Mohr, Referent für zwischenkirchliche Beziehungen der Freikirche der Siebententags-Adventisten in Deutschland.

Dr. theol. Matthias Pöhlmann, Kirchenrat, Beauftragter für Sekten- und Weltanschauungsfragen der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, München.

Prof. Dr. phil. Michael Utsch, Psychologe und Psychotherapeut, EZW-Referent, zuständig für psychologische Aspekte neuer Religiosität, Krankheit und Heilung, Lebenshilfemarkt, Sondergemeinschaften.

IMPRESSUM

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW), einer Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), im EKD Verlag Hannover.

Anschrift: Auguststraße 80, 10117 Berlin
Telefon (0 30) 2 83 95-2 11, Fax (0 30) 2 83 95-2 12
Internet: www.ezw-berlin.de
E-Mail: info@ezw-berlin.de

Redaktion: Friedmann Eißler, Ulrike Liebau
E-Mail: materialdienst@ezw-berlin.de

Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Verlag: EKD Verlag, Herrenhäuser Straße 12,
30419 Hannover, Telefon (05 11) 27 96-0,
Evangelische Bank eG,
Kontonummer 660 000, BLZ: 520 604 10,
IBAN: DE05 5206 0410 0000 6600 00,
BIC: GENODEF1EK1

Bezugspreis: jährlich € 36,- einschl. Zustellgebühr.
Erscheint monatlich. Einzelnummer € 3,00 zuzügl.
Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. Abbestellungen sind nur mit einer Frist von 6 Wochen zum Jahresende möglich. – Alle Rechte vorbehalten.

Bei Abonnementwunsch, Adressenänderungen, Abbestellungen wenden Sie sich bitte an die EZW.

Druck: verbum Druck- und Verlagsgesellschaft mbH,
www.verbum-berlin.de

EZW, Auguststraße 80, 10117 Berlin
PVSt, DP AG, Entgelt bezahlt, H 54226

